

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftstext: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-M., in den Ausgabestellen: 96 R.-M., durch die Träger
im Haus gebracht: R.-M. 1.- für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstl. Anzeigen 20 R.-M., auswärts Anzeigen 30 R.-M., Zeitl. Anzeigen R.-M. 1.-,
auswärts Zeitl. Anzeigen R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonelle oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Polizeistempel: Frankfurt a. M. Nr. 7495.

Nr. 178.

Samstag, 11. Juli 1931.

79. Jahrgang.

Druck auf Deutschland.

Was bringt Luther mit? — Die politischen Forderungen. — Die Haltung Englands.

Entscheidende Beratungen in Basel.

aus Berlin, 11. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Frage, was Dr. Luther aus London und Paris mitbringt, wenn er heute nachmittags in Berlin eintrifft, läßt sich vorerst noch nicht beantworten. Man kann aber wohl vermuten, daß er positive Ergebnisse noch nicht vorlegen können. Dieser Schluß läßt sich auch aus einer Mitteilung des halbamtlichen französischen Nachrichtenbüros, der Havas-Agentur ziehen, das davon spricht, daß die nächsten Pariser Verhandlungen der Auktat gewesen seien zu weiteren ebenso wichtigen Beratungen, die vor allem in Basel morgen und übermorgen stattfinden würden, gelegentlich der Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Zahlungsbank.

Daraus muß man den Schluß ziehen, daß die Kreditverhandlungen noch nicht abgeschlossen werden konnten.

Dr. Luthers Bemühungen gehen bekanntlich darauf hinaus, den von den ausländischen Notenbanken der Reichsbank zur Verfügung gestellten Kredit von vierhundert Millionen über den 16. Juli hinaus zu verlängern und diesen Kredit sehr wesentlich zu erhöhen. Dabei ist Dr. Luther offenbar auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, weil man die Gewährung des Kredites an politische Forderungen knüpft. Das geht völlig klar aus der französischen Presse hervor, in der immer wieder davon gesprochen wurde, daß Deutschland auf den Weiterbau des Panzerschiffes B verzichte, keine derartigen Panzerschiffe mehr bauen und auch die Zollunion endgültig aufgeben müßte.

Zum Teil werden noch andere Forderungen genannt, doch spielen das Panzerschiff und die Zollunion zweifellos die Hauptrolle.

Bis zu einem gewissen Grade ist es den Franzosen durch die Vermittlung des englischen Botschafters in Paris gelungen, auch England für diese Forderungen einzuspannen. Es war charakteristisch, daß in diesen Tagen die führenden Blätter der drei englischen Parteien die gleichen Forderungen, auf Verzicht des Panzerschiffbaues und auf Verzicht auf die Zollunion vertraten. Es wird auch aus London berichtet, daß der Außenminister Henderson in seiner vorgestrigen Unterredung mit dem deutschen Botschafter, von Neurath, keinen Hehl daraus gemacht habe, wie guten Eindruck derartige deutsche Zugeständnisse machen würden.

Allerdings möchte man sich in England den Anschein geben, als ob man nicht einen Zwang auf Deutschland ausübe und deshalb erklärt man, Deutschland solle diese Zugeständnisse freiwillig geben.

So schreibt auch heute das Blatt der regierenden englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald“: „Deutschland muß frei von Zwang sein, aber gerade deshalb raten wir, daß es Gebrauch macht von einem der stolzeften Rechte der Freiheit, nämlich der freiwilligen Leistung eines Dienstes für das allgemeine Beste. Deutschland hat jetzt Gelegenheit zur großen Geste“. Es scheint uns kein sehr großer Unterschied zu sein, ob man solche Dinge als Forderung bezeichnet, oder ob man im gegenwärtigen Augenblick der Kreditverhandlungen solche Forderungen als freiwillige Zugeständnisse kennzeichnet. Auf jeden Fall ist es für die deutsche Regie-

rung ganz unmöglich, einen Verzicht auf die Zollunion und auf den Panzerschiffbau auszusprechen. Über die Zollunion wird in diesem oder im nächsten Monat im Haag entschieden werden. Es ist aber vollkommen absurd, das neue deutsche Panzerschiff in irgendeinen Zusammenhang mit den französischen Flottenbauten zu bringen. Die dem Reichskanzler nahestehende „Germania“ wendet sich denn auch mit großer Schärfe gegen solche Forderungen und erklärt,

daß Deutschland in der Abrüstung keinen Schritt weiter rückwärts tun könne, ehe nicht die anderen abgerüstet hätten.

Wir haben Grund zu der Annahme, daß die deutschen Vertreter in London und in Paris diese Auffassung klar zum Ausdruck gebracht haben. Sie dürften auch darauf verwiesen haben, daß keine deutsche Regierung solche Forderungen annehmen kann, ja, daß derartige politische Forderungen geradezu zu einer Gefährdung der Regierung Brüning führen müßten. Man darf wohl hoffen, daß derartige Erklärungen nicht ohne Eindruck in Paris und London bleiben werden.

Im Augenblick ist aber die Lage jedenfalls nicht sehr rosig, zumal die Devisenabzüge weiter anhalten.

Sie erreichten gestern einen Betrag von fast 50 Mill. Mark, sodaß von Montag bis einschließlich Freitag die Devisenverluste wieder rund 300 Millionen Mark betrugen. Die Reichsbank wird diese Entwicklung mit einer Verschärfung der Kreditrestriktionen beantworten müssen. Trotzdem ist man in maßgebenden Wirtschaftskreisen der Ansicht, daß der Kredit für die Reichsbank schließlich doch zustande kommen wird, wie ja auch allen Hindernissen zum Trotz das Hoover-Jahr schließlich zur Tatsache wurde.

Die Verhandlungen Dr. Luthers in Paris.

Heute Rückkehr nach Berlin.

Paris, 10. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Reichsbankpräsident Dr. Luther, der ursprünglich beabsichtigt hatte, heute nachmittag nach Berlin zurückzukehren, ohne mit dem französischen Finanzminister Flandin zusammenzutreffen, hat seine Abreise verschoben. Er begab sich im Anschluß an das Frühstück mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, nach dem Finanzministerium, wo er eine Besprechung mit Flandin hatte. In dieser Unterredung nahmen Moret und der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Banque de Paris, Moreau, teil. Moret verließ nach drei Viertelstunden das Finanzministerium, während die Besprechungen zwischen Flandin und Dr. Luther fortgesetzt wurden. Irgeendwelche näheren Mitteilungen über den Inhalt der von Dr. Luther geführten Verhandlungen sind hier nicht zu erlangen.

Die Agentur Havas glaubt, daß die heutigen Besprechungen in Paris nur der Auftakt zu weiteren ebenso wichtigen Beratungen sein würden, die vor allem in Basel am 12. und 13. Juli in der Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Zahlungsbank gepflogen werden.

Reichsbankpräsident Dr. Luther verläßt am Samstag mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug Paris, um nach Berlin zurückzukehren, wo er gegen Abend eintreffen wird. Am Sonntag wird er sodann nach Basel zur Konferenz der Notenbankleiter fahren.

Ein deutscher Burgfrieden?

Eine Rundgebung der Berliner Industrie- und Handelskammer zum Hoover-Plan.

Berlin, 10. Juli. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin beschloß in ihrer letzten Vollversammlung folgende Erklärung:

Der Abschluß des Hoover-Abkommens erfüllt die deutsche Wirtschaft mit dem Empfinden lebhaften Dankes für die weitblickende und nachdrückliche Initiative des Präsidenten. Jetzt muß Deutschland mit voller Kraft alles tun, um endgültig zur Gesundheit zu gelangen. Seine Weltgeltung wie seine innere Zukunft hängen vor allem davon ab, daß der Etat von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung ist; daneben muß das Äußerste geschehen, um die Gefahren, die mit der Kündigung kurzfristiger Auslandsschulden verbunden sind, zu überwinden und unseren Kredit zu festigen und zu erweitern. Das Hoover-Festjahr muß ein Jahr des inneren Friedens und der Sammlung sein. Der gegenwärtige Kampf der Gegen-

sätze muß verstummen vor dem Gebot der Stunde nach Schaffung des deutschen Burgfriedens. Solch ein Burgfrieden setzt weitgehendes Verständnis und hinreichende Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen bei allen Angehörigen der Wirtschaft, den Unternehmern, den Angestellten und Arbeitern voraus. Auch über die eigenen Irrtümer, die uns neben den schweren Schicksalsschlägen geschädigt haben, müssen wir uns klar sein, wir müssen verstehen, sie in Zukunft zu vermeiden. Unter solchen Voraussetzungen wird uns das Vertrauen erhalten bleiben, ohne das es nicht geht, das Vertrauen des deutschen Volkes in die Sicherheit seiner Zukunft wie das des Auslandes. Die deutsche Wirtschaft ist trotz der Krise in ihren Grundlagen gesund und stark und zum Wiederaufstieg fähig. Deutschland kann die Weltwirtschaft in hohem Maße befruchten, wenn man ihm vom Auslande auf genügend weite Sicht die finanziellen Mittel gibt, deren es zur unentbehrlichen Beweglichkeit seiner Wirtschaft bedarf und für die eine höchst bedeutungsvolle neue Grundlage durch das Bürgschaftsangebot geschaffen ist.

Für und wider die Rationalisierung.

Eine Diskussions-Konferenz.

(Von unserm Völkerbundsberichterstatter.)

In jedem Jahr beruft das Internationale Rationalisierungsinstitut in Genf eine Konferenz ein, die sich über aktuelle Wirtschaftsprobleme aussprechen soll. Zu dieser Konferenz werden nicht etwa die Regierungen eingeladen, sondern die Vertreter der Privatwirtschaft aller Länder, und das Ziel der Konferenzen besteht nicht, wie gewöhnlich bei internationalen Zusammenkünften, in der Beratung und Annahme irgendwelcher Vertragstexte und Konventionen, sondern ausschließlich in der Förderung der Klarheit durch die Aussprache und im praktischen Erfahrungsaustausch. Deshalb arbeiten diese Konferenzen auch nicht, wie das sonst — etwa bei diplomatischen Konferenzen — üblich ist, mit umfangreichem Dokumentenmaterial, sondern die Diskussion soll mehr oder weniger improvisiert werden, und der eine Sprecher dem anderen antworten, indem jeder von seinem Erfahrungsbereich und Gesichtskreis aus zur Aussprache beiträgt. Im vorigen Jahr hatte sich in dieser Form eine äußerst fruchtbare Auseinandersetzung über die bereits vielfach angewandte Budgetkontroll-Methode ergeben, die, wie jetzt festgestellt werden konnte, mit dazu beigetragen hat, daß zahlreiche Betriebe, namentlich in Europa, die bisher noch nicht mit der Budgetkontrolle gearbeitet hatten, diese Methode einführen. In diesem Jahre standen auf der in den ersten Vorträgen abgehaltenen Konferenz zwei Themen zur Diskussion, die Praktiken der Erfahrungsaustauschgruppen, und die Rationalisierung selber. Beide Themen gingen während der Aussprachen vielfach ineinander über, denn der Erfahrungsaustausch ist ein wichtiges Element der richtig verstandenen Rationalisierung, und so spiegelte sich in der Aussprache über die Erfahrungsaustauschgruppen gleichsam die Diskussion über das Gesamtproblem „Rationalisierung“ im Kleinen wieder. Diesmal war als Diskussionsgrundlage ein Dokument an die Teilnehmer — es waren ihrer fast 200 aus den wichtigsten europäischen und amerikanischen Wirtschaftsländern — verteilt worden, und zwar die Berichte des Europa-Amerika-Komitees der Internationalen Handelskammer. Gleichwohl war die Diskussion durchaus nicht an diese Grundlage gebunden, sondern jedem war die größte Freiheit gegeben.

Dem größten Interesse begegnete naturgemäß das umfassendere und gerade gegenwärtig vielumstrittene Thema der Konferenz, die Aussprache über Vorteile und Nachteile der Rationalisierung. Die Rationalisierung, von wenigen Jahren sozusagen kritiklos gelobt, wird seit einiger Zeit fast ausschließlich für die Weltwirtschaftskrise verantwortlich gemacht. Sowohl das übertriebene Lob wie die rein negative Kritik schiefen dabei über das Ziel hinaus. In beiden Fällen ist die „Rationalisierung“ zu einem gefährlichen Schlagwort geworden, das eine Mal mit einem positiven, das andere Mal mit einem negativen Vorzeichen. Man kann es verstehen, daß diese vom Internationalen Rationalisierungsinstitut einberufene Konferenz Klarheit über die Rolle der Rationalisierung in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise schaffen wollte. Freilich darf man dabei nicht vergessen, daß diese Konferenz eben vom Rationalisierungsinstitut veranstaltet wurde, und daß die Mitglieder der Konferenz darum fast ausschließlich Anhänger der Rationalisierungsbewegung waren. So sind die eigentlichen Kritiker der Rationalisierung kaum zu Wort gekommen, abgesehen vielleicht von einem englischen Unternehmer, der die Rationalisierung vom wirtschaftlichen und von ethischen Standpunkt aus in Bausch und Bogen ablehnte. Überall sei die Arbeitslosigkeit durch die Einführung von Maschinen verstärkt worden, überall sei der Lebensstandard bedroht. Man habe zwar behauptet, daß die Rationalisierung dank der Steigerung der individuellen Produktivität dem Einzelnen mehr Ruhe bringe, in Wirklichkeit sei aber die Arbeitszeit fast nirgendwo herabgesetzt worden, und wo das geschehen sei, da seien auch die Löhne gesunken. Das sei aber eine zu teuer erkaufte Ruhe. Darüber hinaus sei der Arbeiter nicht mehr der Kontrolleur der Maschine, sondern selbst zum Rad in einer unerbittlichen und mächtigeren Maschinerie geworden. Solcher Kritik gegenüber wurde jedoch eingewandt, daß es in den rationalisierten Industrien im großen und ganzen nicht mehr Arbeitslose gebe als in anderen, und die Überproduktion sei in den rationalisierten Betrieben nicht größer als in den nicht rationalisierten. Grundsätzlich wurde jedoch allgemein festgestellt, daß die bisherige Rationalisierung unvollständig geblieben sei, denn, volks- und weltwirtschaftlich gesprochen, habe man nur erst die Produktion rationalisiert, während man mög-

nicht gleichzeitig oder wenigstens jetzt auch die Verteilung und den Konsum rationalisieren müsse. Die meisten Wortführer waren sich darin einig, die Überproduktion komme jedenfalls zu einem großen Teil daher, daß die Rationalisierung der Verteilung und des Konsums mit der rationalisierten Produktion nicht gleichen Schritt gehalten habe, und daß es falsch sei, um diesem Übel abzuhelfen, die Produktionsrationalisierung zu stoppen; vielmehr müsse Praktisches zur Rationalisierung der Verteilung und zur Hebung der Konsumkraft getan werden.

Sehr klar zeichnete Dr. Schäfer (vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit), der immer wieder als Ursache der Wirtschaftskrise neben der falschen Organisation der Güterverteilung die falsche Kapitalverteilung herausstellte, die besondere Lage Deutschlands in dieser allgemeinen Situation der Rationalisierung. In Deutschland könne sich der Rationalisierungsgedanke deshalb nicht voll auswirken, weil man gezwungen sei, einen großen Teil des Erarbeiteten immer wieder ohne Gegenleistung abzuführen. Anstatt Lohn-erhöhungen vornehmen zu können, müsse man deshalb gegenwärtig in Deutschland die Löhne herabsetzen. Das sei ein Widerspruch. Es heiße für Deutschland, ein „irrationales Ziel mit rationalen Mitteln zu erreichen“. Interessant waren auch die Darlegungen eines österreichischen Konferenzteilnehmers, Dr. Polla, der aufzeigte, daß Europa mit Amerika verglichen, gesamtwirtschaftlich „unrationell“ arbeite: Die Rationalisierung müsse sich auf alle innerhalb eines Staates und eines Kontinentes wirkenden ökonomischen Kräfte erstrecken, Gedanken und Methoden der Rationalisierung, also international auf die gesamte Wirtschaftspolitik ausgedehnt werden. Ein Schritt in diesem Sinne sei die Schaffung größerer Wirtschaftseinheiten in Europa, wie sie der deutsch-österreichische Zollunionsplan vorsehe.

Die ausgedehnten Diskussionen, in die hier nur ein kurzer Einblick gegeben werden konnte, fanden ausschließlich ihren Niederschlag in umfangreichen Entschlüssen, die davon ausgehen, daß „die unnatürlich schlechte Lage der Weltwirtschaft hauptsächlich durch soziale und politische Wirren“ bedingt sei. Um der Überproduktion zu steuern, wird eine „planmäßige Rationalisierung der Verteilung, die dadurch sicherer, rascher und billiger würde, und des Verbrauchs, der durch Angebot besserer und billigerer Erzeugnisse be-
lebt werden soll“, gefordert, alsdann ein planmäßiger Ausbau des Erfahrungsaustausches angeregt und zwar zwischen Produzenten aller Gewerbezweige wie auch der Landwirtschaft, um dem unwirtschaftlichen Wettbewerb zu begegnen. (Bekanntlich ist das Erfahrungsaustauschsystem — der Bruch mit der Tradition des Geschäftsgeheimnisses und Austausch geschäftlicher Erfahrungen in organisierten Branchengruppen — in Europa trotz zahlreicher Ansätze noch nicht im nötigen Maße ausgebildet).

Wenn die Konferenz in der Tat zu einer rationelleren Organisation von Güter- und Kapitalverteilung, das heißt also zu einer Verbesserung der bisher meist nur einseitig gebliebenen (Produktions-) Rationalisierung beitragen würde, so wäre ihr Erfolg und ihre Wirkung praktisch noch ungleich größer, als es bei der Budgetkontrollkonferenz im Vorjahr der Fall war.

Landtagsvertretung bis zum 13. Oktober.

Erledigung zahlreicher Ausschußanträge.

Berlin, 10. Juli. Mit der Erledigung zahlreicher Ausschußanträge hat der Preussische Landtag am Freitag seinen kurzen Sitzungsabschnitt vor der Sommerpause abgeschlossen. Das Haus tritt am 13. Oktober wieder zusammen, während die Ausschüßarbeiten bereits erheblich früher beginnen sollen.

Ohne wesentliche Ausprache stimmte der Landtag in der letzten Sitzung dem vom Hauptauschüß ausgearbeiteten Antrag zur Milderung der Erwerbslosigkeit zu. Die Staatsregierung soll danach ein Reichsgesetz erwirken, das eine vorübergehende Verfürung der Arbeitszeit bringt und Mittel zur produktiven Arbeitsbeschaffung bereitstellt. Auch soll die Reichsregierung ersucht werden, beim Völkerverbund und in diplomatischen Verhandlungen Schritte für einheitlichen internationalen Abbau der Arbeitszeit zu unternehmen. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten beschloß das Haus, sich für die Förderung und Organisation des freiwilligen Arbeitsdienstes auszusprechen.

In der Ausprache über Unwetter Schäden veranlaßte Redner der Opposition, daß die Regierung die vom Landtag beschlossenen Hilfsmaßnahmen auch wirklich durchführen möge. Das Ausschüßprogramm wurde angenommen, das Hilfsmaßnahmen für alle Unwettergebiete vorsieht, sowohl im Westen wie in Schlesien und den anderen Ostgebieten. Diese Hilfsmaßnahmen fordern Kostentransparenzen und Steuererleichterungen. Angenommen wurden weiter u. a. Ausschüßanträge, die eine einheitliche Durchführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fordern, ferner besondere Hilfe für die Stadt Kollnberg in Oberschlesien und Einbeziehung der ganzen Provinz Niederschlesien in die Osthilfe sowie Frachterleichterungen für die schlesische Wirtschaft.

Abgelehnt wurde die Beraufhebung der Altersgrenze für Richter vom 65. auf das 68. Lebensjahr. Annahme fand der Antrag des Rechtsausschusses, eine Reform des Verfahrens zur Wiederaufnahme von Strafverfahren beim Reiche durchzuführen. Bei Nachprüfung des angegriffenen Urteiles sollen nicht mehr die Richter mitwirken, die das Urteil gesprochen haben. Auch sollen Erleichterungen in den Voraussetzungen für die Wiederaufnahme geschaffen werden.

Besitzergreifung Ostgrönlands durch Norwegen.

Doko, 11. Juli. Norwegen hat offiziell von Ostgrönland Besitz ergriffen. Es handelt sich dabei um das Gebiet zwischen 75 Grad 40 Minuten westlicher Länge und 71 Grad 30 Minuten nördlicher Breite.

Die Schöpfer des Garantieplans.



Mendelssohn.



Warburg.



Hagen.



Wassermann.

Wie sich nachträglich herausstellt, ist der Garantieplan, der eine Ausfallbürgschaft der tausend größten deutschen Unternehmen für die Golddiskontbank in einer Höhe von 50 Millionen Mark vorsieht, auf einem der zwangslösenden Tees geschaffen worden, die der bekannte Wirtschaftsführer Franz von Mendelssohn Sonntags bei sich zu veranstalten pflegt. Zu diesem Tee waren u. a. die bekannten Bankiers und Wirtschaftsführer Max Warburg, Louis Hagen und Wassermann erschienen. Nachdem der Entschluß einmal feststand, setzte sich jeder der Beteiligten sofort telephonisch mit den Unternehmen in Verbindung, zu denen er in Beziehung stand, und nur so ist die eigenartige Tatsache zu erklären, daß es möglich war, im Laufe von knapp 36 Stunden 1000 Unternehmungen unter einen Hut zu bringen.

England verzichtet auf die am 15. Juli fälligen Reparationszahlungen.

Ein Schreiben an die V33.

London, 10. Juli. Wie verlautet, hat das britische Schatzamt der V33 mitgeteilt, daß es auf die am 15. Juli fällige Teilsumme der geschützten und ungeschützten Annuität verzichtet. Hiermit hat Großbritannien den Hoover-Plan offiziell in Kraft gesetzt.

Das Schreiben des britischen Schatzamts an den Präsidenten der V33, befragt im einzelnen, daß die Regierungen von Großbritannien, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika und die Regierung von Indien grundsätzlich den Hoover-Plan angenommen haben. Gewisse Fragen bezüglich der Methoden der praktischen Durchführung des Planes seien noch zu regeln. Inzwischen werde am 15. Juli eine Monatszahlung auf die deutsche Annuität fällig. Der Brief sagt: „Aber selbst, wenn die deutsche Regierung in der Lage wäre, diese Teilzahlung zu transferieren, würde es offenbar mit der Annahme des Grundgesetzes des Präsidenten Hoover unvereinbar sein, sie zu fordern. Die oben genannten Regierungen haben deshalb beschlossen, soweit sie in Frage kommen, auf die Forderung nach Zahlung der am 15. Juli fällig werdenden Teilsumme der ungeschützten und geschützten Annuität zu verzichten, ohne damit die Rechte der Inhaber der deutschen Auslandsanleihen von 1924 und der 5½-prozentigen Internationalen Deutschen Staatsanleihe vom Jahre 1930 (Young-Plan) zu beeinträchtigen, und unter der Voraussetzung, daß die Bedingungen der Suspendierung dieser Zahlung und des schließlichen Transfers des suspendierten Betrages denen der abschließenden Vereinbarung entsprechen werden. Die oben genannten Regierungen erachten es als notwendig, hinzuzufügen, daß ihr Beschluß zu dem Zwecke gefaßt worden ist, den in Deutschland bestehenden Schwierigkeiten entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten Hoover durch eine vollständige Suspendierung des Transfers (sowohl in Bar- als auch in Sachlieferungen) Erleichterungen zu verschaffen. Selbstverständlich darf dies nicht als eine Schmälerung der Rechte dieser Regierungen aus dem Haager Abkommen ausgelegt werden, sofern irgendwelche Zahlungen durch Deutschland transferiert werden sollten.“

Der Inhalt dieses Schreibens wurde den anderen Regierungen der Signatarmächte des Haager Abkommens vom 30. Januar 1930 und der amerikanischen Regierung übermittelt.

Die Einladungen zur Sachverständigen-Konferenz.

Zusammentritt am Freitag nächster Woche.

London, 10. Juli. Das Foreign Office hat heute nachmittag Einladungen an die hauptsächlichsten am Young-Plan interessierten Mächte zu der Konferenz in London gefaßt, die Freitag nächster Woche um 11 Uhr im Schatzamt beginnt. Die Einladungen sind an Frankreich, Italien, Japan, Belgien und Deutschland ergangen.

Amerika nimmt an der Abrüstungskonferenz teil.

Ein Schreiben an das Völkerbundssekretariat.

Genf, 10. Juli. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht heute die Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie die Einladung des Generalsekretärs zur Teilnahme an der Weltabrüstungskonferenz am 2. Februar 1932 annimmt. „Die amerikanische Regierung“, heißt es in dem Schreiben des Vertreters der Vereinigten Staaten in Bern, „nimmt mit großer Befriedigung die Einladung an. Sie beglückwünscht sich bei dieser Gelegenheit, mit den anderen Nationen mitzuarbeiten an einer gemeinsamen Anstrengung, um die Drohung zu vermindern und die Last der Rüstungen zu erleichtern, die über der Welt lagern.“

Das französische Abrüstungsmemorandum.

Paris, 10. Juli. Über das Abrüstungsmemorandum der französischen Regierung, das heute vom französischen Ministerrat gebilligt wurde, und das die Antwort auf die Rundfrage des Völkerbundes über den allgemeinen Stand der Rüstungen der einzelnen Länder darstellt, berichtet das a. a. Das Memorandum sei den Umfang der Rüstungsbeschränkungen auf, die seit dem Frieden vorgenommen worden seien im Vergleich mit dem Stande von 1914 und spreche sich schließlich zugunsten der Abrüstung durch die Methode der Budgetbeschränkung aus.

Polens Liebeswerben bei Rußland.

Immer wieder „Dolcarno“.

Warschau, 11. Juli. (Eig. Drahtmeldung). Polens Gesandter in Moskau hält sich gegenwärtig in Warschau auf. Um die Rolle, die dieser Gesandte der polnischen Regierung in Moskau spielt, sind in letzter Zeit mancherlei seltsame und geheimnisvolle Andeutungen gemacht worden. Die Veröffentlichung des gegenwärtigen polnischen Regierungsorgans über eine Neuorientierung der polnischen Diplomatie kann nicht ohne Zusammenhang mit der Anwesenheit des Moskauer Gesandten in Warschau gewertet werden. So aber gewinnt sie eine hochpolitische Bedeutung.

Die „Gazeta Polska“ unternimmt nämlich nichts geringes als ein offenes Angebot an die Sowjetregierung, im Osten gemeinsame Sache zu machen.

In dem Augenblick, wo der sogenannte Berliner Vertrag, der die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland auf der Grundlage des Rapallo-Abkommens regelt, erneuert wird, in diesem Augenblick versucht man in Warschau, den Sowjetrussen die Freundschaft mit Deutschland madig zu machen. Man scheint sich nicht zu erklären, daß Deutschland diese „Freundschaft“ niemals aufrichtig erfüllt, ja sie niemals aufrichtig gemeint habe, und man versteht sich zu der Behauptung, der Freundschaftsvertrag sei für Deutschland nur Mittel zum Zweck für seine europäische Weltpolitik, um sich den Weg für eine „Revanchepolitik“ freizuhalten. Dagegen erwidert man in Warschau, wie sehr den Sowjetrussen eine Annäherung an Polen erwünscht sein müßte, wie erst durch ein Dolcarno der Frieden in Osteuropa gesichert werden könnte, ohne den die Realisierung des russischen Fünfjahresplanes fraglich wäre.

Noch niemals ist wohl in so plumper Weise ein Anbiederungsversuch unternommen worden, wie er hier zu Tage tritt.

Polen, das eben erst vergeblich versucht hat, aus Anlaß der Hoover-Verhandlungen das ihm heiß begehrte „Dolcarno“ wieder als Forderung aufzustellen, will nun auf anderem Wege jede Möglichkeit einer Grenzrevindierung auf seine Kosten für alle Zukunft ausschalten.

Dabei scheint man in Warschau vergessen zu haben, daß die Russen stets jegliche Anerkennung und gar Sicherstellung des Versailler Vertrages, der die deutsch-polnischen Grenzen zog, vermieden haben. Und man scheint in Warschau nicht zu begreifen, daß ja Rußland selbst kein Interesse daran haben kann, von dieser Distanzierung vom Versailler Vertrag abzugehen, da es selbst auf Grenzrevinditionen, die dieses Vertragsbittat bestimmte, heute noch Wert legt. Oder hat man in Warschau das doch begriffen? Anders ist die plötzliche Wiederaufrollung der besarabischen Frage in diesem Zusammenhang nicht zu begreifen. Bestärkt, auf dessen Rückgabe durch Rumänien Sowjetrußland nie verzichtet hat, ist schließlich der politische Sinn des polnisch-rumänischen Militärbündnisses. Wenn heute Polen bereitwillig Besarabien den Russen als Lockmittel hinwerfen will, dann wird das nicht ohne Folgen auf die polnische Bündnispolitik sonst bleiben können. Denn Rumänien wird daraus seine Konsequenzen ziehen. Was aber sagt man in Paris dazu, daß plötzlich der sicherste Garant gegen den Sowjetstaat nach Moskau hinhin geht?

Steinwürfe auf das amerikanische Konsulat in Köln.

Ein Beamter verletzt.

Köln, 10. Juli. Ein Fenster des hiesigen amerikanischen Konsulats wurde heute nachmittag durch Steinwürfe zertrümmert. Die Täter, vermutlich Kommunisten, konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Bei den Ausschreitungen gegen das hiesige amerikanische Konsulat wurde ein Konsulatsbeamter durch die Glassplitter des Fensters im Rücken verletzt. Etwa zehn bis zwölf jüngere Leute unter Führung einer älteren Frau stellten sich, während die Steine geworfen wurden, vor das Gitter und riefen: „Gebt die Regier frei!“ Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kundgebung gegen das Todesurteil gegen zehn junge Regier, die sich an weißen Mädchen vergangen haben sollen und dieser Tage hingerichtet werden sollten.

Die Zwischenfälle an der Kölner Universität vor Gericht.

Köln, 10. Juli. Vor dem hiesigen Schnellrichter wurde heute der 24jährige Student und Reichsleiter des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes Balduin von Schirrach aus München wegen Vergehens gegen die Rotverordnung vom 28. März zu drei Monaten Gefängnis und wegen Verurteilung eines falschen Ausweises zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Von Schirrach hatte am 3. Juli eine Protestkundgebung vor der Universität veranlaßt, die sich gegen das Verbot der Antiverjailes-Kundgebung richtete. Der Angeklagte war nicht Angehöriger der Universität Köln und hatte sich am Tage zuvor den Ausweis eines anderen Studenten ausshändigen lassen.

Die Durchführung des Beschaffungsprogramms bei der Reichsbahn.

50 000 Arbeiter eingestellt.

Berlin, 10. Juli. Entsprechend den Verlautbarungen über das Beschaffungsprogramm im Zusammenhang mit der Notverordnung sind bei der Deutschen Reichsbahn seit dem letzten Montag rund 50 000 Zeitarbeiter neu eingestellt worden, die auf die Dauer von 3 Monaten, und zwar 40 Stunden in der Woche, mit Erneuerung des Gleisoberbaues beschäftigt und nach Ablauf dieses Zeitraumes wieder entlassen werden. Ursprünglich waren für dieses Arbeitsprogramm 200 Millionen Mark in Aussicht genommen worden, für welche Summe 60 000 Arbeiter eingestellt und umfangreiche Materiallieferungen getätigt werden sollten. Da aber nur die Hälfte dieses Betrages, nämlich 100 Millionen Mark, aufgebracht wurden, hat sich die Zahl der einzustellenden Arbeiter auf 50 000 verringert, während der Hauptanteil des Ausfalles auf Kosten der Materiallieferung geht. Die neu eingestellten Arbeiter werden insgesamt annähernd 2000 Kilometer Gleisoberbau zu erneuern, bzw. ausbessern haben, und zwar sind an diesen Arbeiten alle Reichsbahndirektionsbezirke ungefähr gleichmäßig beteiligt.

Ein Aufruf des Stahlhelms.

Anläßlich des Volkstentseids.

Berlin, 10. Juli. Die Bundesführer des Stahlhelms erlassen anläßlich des bevorstehenden Volkstentseids in Preußen einen Aufruf, wobei sie einleitend erklären, die Hoover-Aktion habe ihren Zweck nicht erreicht. Sie habe verlangen müssen, weil Deutschland ohne eine entschlossene nationale Regierung der französischen Machtpolitik hilflos ausgeliefert sei. Der Aufruf fordert Abkehr von dem „Wahne einer undurchführbaren Verständigungspolitik mit Frankreich“ und sieht als erste Voraussetzung für die Erfüllung dieses Verlangens die Eroberung des Bollwerkes Preußens, um das Reich zu retten. Denn Deutschlands Rettung sei nur möglich, wenn endlich die nationalen Kraftreserven des Deutschen Reiches völlig eingesetzt würden. Sie seien bisher unterdrückt worden, weil der Marxismus ein erbitterter Feind jedes nationalen Freiheitswillens sein müsse. Hier solle der Volkstentseid die Bresche schlagen.



Der amerikanische Farmersektor in Berlin.

Senator Shipstead, der Vertreter der Farmer im amerikanischen Senat, einer der wärmsten Freunde Deutschlands, ist zum Besuch in Berlin eingetroffen.

Das Taunus-Objektorium.

Die von Reinach'sche Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg.

„Den Naturgewalten zum Trug
Der Menschheit zum Ruh“.

Auf der Höhe des Kleinen Feldbergs ist in den Jahren 1912 bis 1913 als hochherzige Stiftung Frankfurter Bürger das Taunus-Objektorium entstanden. Der heutige Leiter des Objektoriums, Professor F. Linke hatte bereits bei Beginn seiner Tätigkeit in Frankfurt im Jahre 1908 den Gedanken der Errichtung eines aerologischen Feldbeobachtatoriums mit allen Kräften propagiert. Das „Jah“ Jahr 1909 förderte den Plan und als 1910 Frau Baronin Antonie von Reinach, die Gattin des verstorbenen Geologen Dr. W. von Reinach sich zu der Stiftung eines größeren Geldbetrages entschloß, konnte mit den Vorarbeiten nicht nur das Objektorium, sondern auch der Erdbebenwarte begonnen werden. Der 24. August 1913 war der Tag der Einweihung.

Seit dieser Zeit arbeiten da oben auf der einsamen Taunushöhe ernste Jünger der meteorologischen Wissenschaft im Dienste von Handel, Industrie, Landwirtschaft und Verkehr. Ihre wissenschaftlichen Feststellungen in Bezug auf Temperatur, Beschaffenheit der Luft, Bewegung der Winde, Luftelektrizität usw. sind für das gesamte Wirtschaftsleben fast unentbehrlich geworden; dazu kommen noch die zuverlässigen Registrierungen der Erdbebenwarte. Fünf Jahre lang hat man täglich insgesamt mehrere Tausend Drachen bis zu 7 Kilometer Höhe mittels einer Motorwinde in die Lüfte gelassen und wertvolles Material zur Erkundung der Luftschichten erhalten. Eine Arbeit, die nicht nur Forschungszwecken diente, sondern auch eine besondere praktische Bedeutung für den Wetterdienst und somit für die Luftfahrt hatte. So konnte den Zeppelin-Luftschiffen und den zahlreichen Fliegern wertvolles Orientierungsmaterial geliefert werden.

Die Inflation hat nun auch das gestiftete Kapital dieses wissenschaftlichen Instituts entwertet und es hatte die schwersten Zeiten zu bestehen, doch gelang es durch die im Jahre 1922 erfolgte Gründung des Vereins der Freunde des Taunus-Objektoriums die Verhältnisse dieser wissenschaftlichen Forschungs- und Arbeitsstätte wieder zu sanieren; die Mitglieder dieses Vereins bringen jährlich die erforderlichen Betriebsmittel auf und auch die Stadt hat sich zur Bewilligung einer Subvention entschlossen.

Das Taunus-Objektorium, das sich in der Wissenschaft einen ausgezeichneten Namen gesichert hat, nimmt ein von der Forstverwaltung für lange Jahre gepachtetes Terrain von 42 Morgen auf dem Gipfel des Kleinen Feldbergs ein. Es wird geleitet, wie schon erwähnt, von Professor Linke, ferner von den Assistenten Dr. Landsberg und einem Recha-

Wiesbadener Nachrichten.

Den Schützen zum Grube!

Die Büchse knallt, der Becher freit,
Es rauscht die deutsche Eiche.
Schütze, treue ein und fühle dich
In deinem Himmelsreich!

So steht sichtbar über dem Eingang der Wiesbadener Schießhalle, auf die die Wiesbadener Schützen so stolz sind, und die kundige Meister der Schießkunst als die schönste und vollkommenste Schießanlage Deutschlands rühmen. So steht aber auch unsichtbar als Willkommengruß der Stadt Wiesbaden über dem Feste. Der reiche Flaggenschmuck in unseren Straßen will äußerlich ausdrücken, wie sehr die Bevölkerung sich freut, dieses Jahr das 31. Verbandschießen Baden-Mittelrhein-Pfalz in der Kurstadt gefeiert zu sehen.

Wir im ehemals besetzten Gebiete wissen dies besonders zu schätzen. Wir erinnern uns noch all der Schikanen, denen der Schießsport und die Schützenvereine zeitweise ausgeübt waren. Als ob man deutschen Schützengeist, der uns im Blute und in der Geschichte list, mit Zwangsmahregeln hintanhaltete! Seit jenen Zeiten, wo freie deutsche Männer in den Schützengilden im friedlichen Wettbewerb sich im Waffenhandwerk übten, um im Ernstfälle gerüstet zu sein, bis zur Stunde haben die Schützenvereine eine unverwundliche Lebenskraft in sich gezeigt, getreu ihrem Wahlspruch: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten.“ Waffenfreude, männliches Tun, kameradschaftlicher Geist, die Poesie des Waldes, des Jagens, Dithorn, Kampf, Mut, Kühnheit, „Rein die Wehr, rein die Ehr, Augen klar, Seele wahr“, so steht der Schütz im lautersten Ausdruck, den das Volksempfinden kennt, im Volksliede. So wie es ihn in seinen Jäger- und Schützenliedern befragt, so steht er fest noch im deutschen Volk.

So führt ihn der kleine Abc-Schütze, wenn er das Kinderliedlein singt: „Mit dem Pfeil, dem Bogen“, das führt dem Knaben die Hand, wenn er Flitzbogen und Pfeil sich schnitt, das rumort im Blute, wenn wir vom Jäger aus Kurpfalz hören, und dem starken Manne, der die Liebe gepürt, wenn wir über dem Hubertuskirch das Kreuz erblicken oder die Schiffe, Trinkschorn, Büchse und Eichenlaub sehen und vom Schütz ins Schwarze reden.

Dies Ideal stand auch jenen Männern vor Augen, die 1843 das Bürger-Schützengilde gründeten, 1860 den Schützenverein ins Leben riefen und beide 1909 zur Wiesbadener Schützen-Gesellschaft, E. V., vereinigten. Der männliche Sportgeist des Schützen (Juli 1911 das Schützenheim und die Schießanlage; Kameradschaftlichkeit und Kameradschaftlichkeit retteten die Anlagen durch die Gefährdungen der Inflation und der Besatzung.

Dies Ideal steht auch uns vor Augen, wo wir das 31. Verbandschießen begrüßen, ein Jahr nach dem Abzug der Besatzung und mitten in der Notzeit. Wir leben in den Männern, die sich zum edlen Wettstreiten und zu ertüchtlicher Geistesleistung und rheinischem Großmuth und einem deutschen Umtum vernehmen, ein Vermächtnis unserer Ahnen, den Sproß eines nie untergehenden Geistes: Freude an Mannesmut und Waffenhandwerk, Treue und Liebe zu Heimat und Vaterland.

Für uns selbst, niedergedrückt von den großen Sorgen des Vaterlandes und der Heimatstadt und den kleinen des Alltags, erhoffen wir etwas frischen Mut und frohe Kraft aus dem Volksfest nach der väterlichen Sitte.

Den Preisgebern guten Erfolg, den Festteilnehmern Freude und Erholung in unserer Kurstadt, allen ein herzlich Willkommen am freien deutschen Rhein!

Der Fest- und Vergnügungsplan des Schützenfestes befindet sich unmittelbar beim neuen Schützenhaus an der Jagalerie. Am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 2 Uhr, ist ein verstärkter, regelmäßiger Autoomnibusverkehr zwischen Bahnstraße und Schützenhaus mit Anschluß an die Stadtbahn und Umfahrgelände eingerichtet. Auf dem Festplatz ist täglich von 4 Uhr nachmittags Konzert. Für Belustigungen verschiedener Art ist in reichlichem Maße gesorgt. Sonderveranstaltungen auf dem Festplatz werden jeweils durch die Tageszeitungen rechtzeitig bekanntgegeben.

Wieder hochsommerlich warm.

Das Wetter der nächsten Woche.

Das seit dem Julibeginn herrschende sommerliche Hochdruckwetter hat nicht das gehalten, was es versprochen hatte. In West-Mitteleuropa fand es schon Montag, weiter östlich erst Mittwoch sein Ende durch einen diesmal durchgreifenden Witterungssturm, der, von kräftigen Gewittern mit vielfach sehr ergiebigen Niederschlägen begleitet, im ganzen Lande zu kühlem und sehr veränderlichem Wetter geführt hat.

Bemerkenswert an der warmen Witterung während der ersten Hälfte der Woche war die große Schwüle, verursacht durch einen für sommerliches Hochdruckwetter ungewöhnlich hohen Wasserdampfgehalt der Luft. Er war auch die Ursache der starken Bewölkung und der wolkenbruchartigen Regenfälle bei den in den ersten Tagen der Woche zur Entladung gekommenen Warmegewittern. Die Gewitterfront, durch eine schmale Rinne niedrigen Luftdrucks gekennzeichnet, die sich Dienstag von der westlichen Ostsee über die Ostsee bis nach Oberitalien erstreckte, bildete zugleich die Grenze zweier von Grund aus verschiedener Witterungsgebiete. Auf ihrer Ostseite herrschte große Hitze mit Temperaturen bis zu 30 Grad Celsius, während es westlich von ihr, und zwar in ganz West- und Süddeutschland sowie in den Alpenländern, wo bereits maritime Kaltluft mit Winden aus westlichen Richtungen eingebrochen war, bei ergiebigen Landregen sehr kühl war. Hier lagen die Morgentemperaturen am Mittwoch zwischen 10 und 14 Grad Wärme gegenüber 22 bis 28 Grad im östlichen Mitteleuropa. Besonders klar war die Abkühlung in der Schweiz. In den Schweizer Alpen fiel oberhalb von 1500 Meter Höhe viel Schnee; im Sankt-Gallen-Gebiet wurden 50 Zentimeter Neuschnee gemessen; schon in der Höhe des Rigi war das Thermometer bis auf den Gefrierpunkt gefallen.

Allgemeiner Druckanstieg über Süd- und Mitteleuropa drängte die Depression Mittwoch nordwärts ab, wobei sie sich zu einem kräftigen konzentrischen Wirbel vertiefte, in dessen Minimum, das Donnerstag über Südschweden und dem Kattegat lag, der Luftdruck bis unter 735 Millimeter sank, während in seinem Rücken der Druckanstieg das Azorenmaximum nordostwärts rasch wieder bis nach Ungarn und Polen vorstießen ließ. Die großen Druckunterbrechungen führten im ganzen Küstengebiet von der Nordsee bis zur mittleren Ostsee zu Westwind; auch im nord- und ostdeutschen Binnenland wehten Donnerstag bei starker Bewölkung und sehr wechselhafter Witterung böige Westwinde. Dagegen hatte sich in Osteuropa, in Finnland und Lappland das sehr warme Hochdruckwetter erhalten, und die im Norden um das Kattegat-Ziel herumgeführte Kaltluft wird die Energie des Wirbels nicht so rasch ableben lassen. Seine weitere Bewegung wird zunächst nach Norden, später vermutlich nach Nordosten gerichtet sein; im nördlichen Mitteleuropa wird daher das Wetter bis zum Wochenende bei wechselnder Bewölkung noch kühl und veränderlich bleiben, wogegen in Süddeutschland und im Alpengebiet die Wiedererwärmung und Auflockerung rascher Fortschritte machen wird.

Die Witterung der kommenden Woche wird davon abhängen, ob sich der hohe Luftdruck über Osteuropa als stabil erweist und, wie es zurzeit den Anschein hat, in Verbindung mit dem erneut vorstößenden Azorenmaximum Hochdruckbrüche über Mitteleuropa herbeiführt. In diesem Falle, der im Augenblick die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, wird sich eine neue Periode hochsommerlicher Hitze entwickeln, der man, von Gewitterstürmen abgesehen, dann vielleicht etwas längeren Bestand wird aufrechnen können.

Die Wiesbadener Fremdenzahl für Juni beträgt, wie uns das Städtische Verkehrsamt mitteilt, 12 696; aus Deutschland stammten 5548 Besucher, aus dem Ausland 4109, bei 39 Fremden fehlte die Angabe des Herkunftslandes. Die Holländer behaupten mit 1129 Gästen wieder die erste Stelle in der Statistik, dann folgen Amerikaner mit 1005, Engländer mit 801. Aus Österreich wurden gemeldet 73 Besucher, aus der Tschechoslowakei 24, Ungarn 7, Südbavien 8, Rumänien 10, Bulgarien 1, Türkei 3 und Griechenland 6. Aus Italien stammten 27 Kurzzeitbesucher, aus

Wasserdurchlässen, direkt auf dem Fels des Berges auf; die aus ihm hervorragenden Instrumentenpfeiler sind mit dem Felsboden innig verbunden (Betonmasse). Ein Meter höher wie dieser befindet sich der Felsboden des Schutthauses bzw. des 140 Meter breiten Umgangs; der Raum unterhalb dieses Bodens ist mit Erde aufgefüllt. Diese gewählte Bauweise hat sich auch im Laufe der Jahre im Betrieb als zweckmäßig erwiesen.

Aus dem kostbaren Instrumentenbestand der Erdbebenwarte sind zu nennen: 1. bisfallende Regelpendel für zwei Komponenten, 1. Erdschütterungsmesser, 2. Horizontalpendel nach Fritsch, 3. Galvanometer mit galvanometrischer Fernregistrierung, 1. Vertikaleismograph, 1. Konstantuhr. Die Instrumente sind derart empfindlich, daß sich die Anwesenheit von Personen an ihrem Gang bemerkbar macht und daher muß das Betreten des Registrierzimmers möglichst vermieden werden. Befestigungen durch Besucher erfolgen daher durch die Fenster des Innenraumes. — Seit 6. September 1912 ist die Erdbebenwarte im Betrieb; am 14. September 1912 hat sie das erste größere Beben aufgezeichnet, dessen Entfernung zu 1850 Kilometer am jenen Marmarameer angegeben werden konnte.

Zusammenfassend sei gesagt, daß das Taunus-Objektorium ein neues meteorologisch-geophysikalisches Observatorium darstellt, das sich sowohl durch seine Lage auf der Kruppe eines deutschen Mittelgebirges als auch durch die Art und Weise seiner Gründung von anderen europäischen Instituten unterscheidet. Der charakteristische Unterschied gegen andere Observatorien besteht aber darin, daß nicht nur eine der verwandten Disziplinen gefördert wird, sondern auf den Zusammenhang der meteorologisch-geophysikalischen Wissenschaft Wert gelegt wird. Durch Spezialisierung kann eine Wissenschaft wohl ausgebaut und vertieft werden, neue Anregungen pflegen jedoch von außen zu kommen, hauptsächlich von denjenigen Wissenschaften, die in naher Verwandtschaft mit dem betreffenden Gebiet stehen.

Die Vereinerung von Meteorologie, Aerologie, Seismik, Luftelektrizität und vielleicht noch Erdmagnetismus wirkt fördernd und befruchtend auf alle, die aus dem Taunus-Objektorium tätig sind.

Conrad Hub, Frankfurt a. M.

Kleine Chronik.

Wissenschaft und Technik. Die Astrologische Gesellschaft in Deutschland, die in Leipzig, hält ihre diesjährige Sommeragung und Hauptversammlung vom 3. bis 9. August, in Leipzig ab. Die Tagung ist verbunden mit einer Astrologischen Lehrwoche und einem Astrologischen Studientag. In einem Abendvortrag spricht das Vorstandsmittglied der Gesellschaft, Dr. med. Moebius, Berlin, über: „Massenwahn im Einzelelement“.

Aus dem Stadtparlament.

Erklärungen zum Stand der Staatsverhandlungen. — Die Stadtverordneten gehen nicht in Ferien. — Verkauf des Hotels Hahn. — Proteste gegen die Notverordnung. — Die Straßenumbenennungen.

Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Krüde eine Erklärung zum Etat ab. Er streifte einleitend die ganze Entwicklung, die die Staatsfrage genommen hat und betonte die Notwendigkeit, die Staatszuschüsse auf Grund der Notverordnung sowie aus dem Ausgleichsfonds hereinzuholen, um die Stadtkasse zahlungsfähig zu halten. Die Regierung verlange als Voraussetzung für die Gewährung der Zuschüsse, daß der Magistrat zu seiner ursprünglichen Haltung zurückkehre, in der er die Tavoletti-Vorschläge zum größten Teile akzeptiert hatte. Der Magistrat habe dies abgelehnt. Die weitere Entscheidung liege beim Regierungspräsidenten. Sobald sie dem Magistrat ausgegangen ist, soll die Stadtverordnetenversammlung sofort unterrichtet werden.

Stadtverordnetenvorsteher Dengel wünschte, daß diesmal auch die Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung bei der endgültigen Gestaltung des Etats durch die Regierung gehört werden. Am Schluß der Sitzung wurde ein Antrag Kettenbach (D. Vot.) angenommen, der besagt, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht eher in die Ferien geht, bis der Etat endgültig gesichert ist.

Anstelle des ausgeschiedenen kommunistischen Stadtverordneten Mohr wurde der kommunistische Stadtkr. Krüger eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. — Verschiedene kleinere Grundstücksankäufe wurden genehmigt. Bei dem Anlauf eines Grundstücks in Georgenborn, der durch die Notlage des Besitzers bedingt war, sprach sich Stadtkr. Kettenbach (D. Vot.) gegen den Anlauf aus, da mit ihm ein Präzedenzfall geschaffen werde. Die Stadt sei leider nicht in der Lage, in derartigen Fällen zu helfen. Das Projekt fand jedoch Zustimmung. Zur Erweiterung des St. Josephs-Hospitals wurden an den Orden der Dienstmägde Christi 431 Ar. städtisches Gelände zum Preise von 8341 M. verkauft. Dem Jagdpächter von Frauenstein wurde ein 4 Hektar, 5 Ar großes Waldgelände einschließlich Holzausschlag für 4413 M. überlassen. — Das Hotel Hahn in der Spiegelgasse wurde von der Stadt zum Preise von 28 000 M. von einer Bank übernommen, die das Gebäude auf dem Wege des Zwangsverfahrens versteigert hatte. Der Betrag wird bis zum 1. Juli 1936 gestundet und mit 2 Proz. über Reichsbankdiskont verzinst. Durch den Anlauf des Anwehens ist es der Stadt möglich, eine direkte Verbindung zwischen Wilhelmstraße und Kranzplatz herzustellen und die dortigen Verkehrsverhältnisse zu verbessern.

Zur Erledigung der Grundstücksangelegenheiten während der Ferien wurde eine achtschleibrige Kommission, wie im Vorjahre, eingesetzt. — Zwei Polizeiverordnungen der Stadt Wiesbaden, die in der Verordnung des Regierungspräsidenten ebenfalls enthalten sind, wurden aufgehoben.

Für die Auswechslung von 6 Weichen und 800 Meter laufenden Schienen auf der städtischen Straßenbahnlinie Vierstadt wurden 40 000 M. bereitgestellt, die aus dem Etat der Verkehrsbetriebe zu entnehmen sind. Bei den Arbeiten sollen vor allem Woblfahrtsrwerbslose beschäftigt werden.

Die Stadt übernahm die selbstschuldnerische

Bürgschaft gegenüber der Nassauischen Landesbank für einen dem Wasserportverein Wiesbaden-Schierstein gewährten Kredit in Höhe von 4000 M., ebenso eine solche für eine Summe von 20 000 M., die der Staat der Nassauischen Bau-Gesellschaft zur Verfügung stellt, weil diese fünf Lehrer in ihren Neubauten als Mieter untergebracht hat.

Eine Magistratsvorlage, die die Ermäßigung des Eispreises im hiesigen Schlachthof und die Herabsetzung der Schlacht- und Unterzuchtungsgebühren für Kleinvieh vorsah, wurde angenommen. Dieser Antrag stellt eine Ermäßigung der Gesamtgebührensumme um 20 000 M. dar. Nach längerer Debatte wurde ein nationalsozialistischer Antrag auf Senkung der Schlachtgebühren für Großvieh um 15 Prozent und der Kühlhausgebühr um 20 Prozent, wodurch wiederum ein Ausfall von etwa 50 000 M. eintritt, angenommen.

Ein von dem Stadtkr. Ballmann (Komm.) begründeter kommunistischer

Antrag gegen die Notverordnungen wurde abgelehnt. Der nachstehende sozialdemokratische Änderungsantrag fand Annahme.

Gegen die auf Grund der Notverordnung geplanten Maßnahmen des Magistrats auf Herabsetzung der Löhne der städtischen Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten, sowie gegen die Herabsetzung der Unterstützungssätze beim Wohlfahrtsamt erhebt die Stadtverordnetenversammlung den schärfsten Protest und erucht den Magistrat, diese Verschlechterungen nicht durchzuführen.

Ferner beschließt die Stadtverordnetenversammlung, die Löhne der neu einzustellenden städtischen Arbeiter nach den jetzt geltenden Lohnstarifen zu zahlen. Die vom Magistrat ergangene Anweisung hierzu ist sofort zurückzuziehen.

Weiter beschließt die Stadtverordnetenversammlung, daß an den Ruhegehältern der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten bis zum Betrag von 300 M. monatlich nichts gekürzt wird.

Ferner erucht die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat dringend, seinen ganzen Einfluß bei den zuständigen Behörden und der Reichsregierung geltend zu machen, daß die schweren Belastungen der Kriegssopfer auf Grund der Notverordnung vermieden werden.

Zwei kommunistische Anträge, die sich mit den Löhnen der städtischen Arbeiter und den Mieten in den städtischen Wohnungen an der Raurader Straße in Wiesbaden-Bierstadt beschäftigten, wurden abgelehnt. Angenommen wurde ein kommunistischer Antrag, der den Wegfall der Arzt- und Arzneigebühren bei den Unterzuchtungsempfangern verlangt. Die entstehenden Kosten sollen unmittelbar vom Wohlfahrtsamt getragen werden.

Ein nationalsozialistischer Antrag, der sich gegen die Umbenennung der Großen Bursstraße in Stresemannstraße, der Bahnhofstraße in Friedrich-Ebert-Straße und der Adolfsallee in Hindenburgallee wandte, wurde abgelehnt. — Schluß der Sitzung um 1/8 Uhr.

der Schweiz 184, aus Frankreich 156, aus Spanien 6, aus Belgien 126, Luxemburg 49, Schweden 69, Dänemark 62, Norwegen 12, aus Dänzig kamen 51, aus Finnland 20, aus Estland 2, Lettland 15, Litauen 13, Polen 36. Rußland war im Juni hier gar nicht vertreten. Aus dem übrigen Amerika kamen 84, aus China 5, Japan 4, dem übrigen Asien 38, aus Afrika 46 und aus Australien 37. — Die Zahl der ind er Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 9. Juli 1931 angemeldeten Fremden beträgt 59 624 Kurgäste und Passanten.

— **Postbeförderung des Luftschiffs „Graf Zeppelin“.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am 24. Juli von Friedrichshafen (Bodensee) aus seine Polarfahrt antreten. Die Fahrt findet über Berlin (Staaken), wo ein etwa achtstündiger Aufenthalt und Postaufnahme vorgesehen ist, nach Leningrad, wo Postabgabe und -aufnahme stattfindet. In Aussicht genommen ist ein Postabwurf über einer ortsweiten Station im Polargebiet sowie ein Post-austausch mit dem Eisbrecher „Malagin“. Die russische Postverwaltung wird die Sendungen mit dem Abdruck eines besonderen Stempels versehen lassen. Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht überschreiten. Anschrift der Sendungen und Gesamtgebühren wie folgt: Mit Luftschiff nach Leningrad Gesamtgebühr für Brief 2 M., für Postkarte 1 M.; mit Luftschiff zur Abwurfstelle im Polargebiet oder mit Luftschiff zum Eisbrecher Gesamtgebühr für Brief 4 M., für Postkarte 2 M. Die Sendungen sind dem Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) oder dem Postamt in Berlin-Staaken in freigemachtem Umschlag bis spätestens 23. Juli, abends, zu überreichen. Auf dem Umschlag ist anzugeben: „Sendungen für die Polarfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, Postamt Friedrichshafen (Bodensee)“ (oder „Berlin-Staaken“); der Umschlag der Sammel-sendungen und die Einzelsendungen müssen die Angabe des Abänders tragen.

— **Postbeförderung mit Luftschiff „Graf Zeppelin“.** Am 16. Juli wird eine Fahrt mit dem Luftschiff nach England mit Landung in London unternommen werden, die zur Postbeförderung benutzt werden soll. Postkarten 1 M., Briefe (Einzelgewicht bis 20 Gramm) 2 M. an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten. Die Sendungen erhalten den Abdruck eines Sonderstempels mit dem Wortlaut „Luftschiff Graf Zeppelin Englandfahrt 1931“.

— **Wundspende des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.** Auf Anregung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz erklärten sich ein Teil seiner Mitglieder in dankenswerter, hochherziger Weise bereit, monatlich über 500 Pfund Lebensmittel zu spenden, die zur Linderung der herrschenden großen Not etwas beitragen sollen. Am 24. Juni fand die erste Verteilung an etwa 100 Bedürftige, teils betagte Leute, teils Kranke, oder kinderreiche Familien statt, die mit Dank und Freude diese Beihilfe entgegennahmen. Wie gern möchte der Vaterländische Frauenverein aber noch weitere Maßnahmen betätigen und noch mehr helfen können. Er wendet sich daher auch an alle Gönner einer guten Sache mit der inständigen Bitte, monatlich fortlaufend je nach eigenem Wunsch und Vermögen eine Anzahl von Pfund Lebensmittel (Zucker, Kaffee, Fett, Hülsenfrüchte, Mehl usw.) spenden zu wollen und zwar durch Bereitstellung für die Wundstelle beim eigenen Lieferanten auf Rechnung des Sponsors. Gültige Geber können dann auch gleichzeitig Anschriften von Bedürftigen angeben. Anmeldungen sind zu richten an: Wundspende des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Schöneberg, Schützenstraße 16.

— **Neue falsche Zwanzig-Markheine.** Im Frankfurter Gebiet tauchten leitet einigen Tagen neue Zwanzig-Markheine auf, die sich bei einigermaßen genauer Betrachtung als ganz grobe Fälschungen erweisen. Das Wasserzeichen, das bei den echten Scheinen nur zu sehen ist, wenn man die Banknoten gegen das Licht hält, ist hier außerordentlich klar, auf den ersten Blick erkennbar und anscheinend auf das Papier gedruckt. Der Frauenkopf ist verwischt, verschwommen und erheblich dunkler als auf den echten Scheinen. Der Kontrollstempel auf der rechten unteren Ecke ist nur mühsam zu erkennen. Dazu greift sich der Schein sehr schmierig an; schließlich ist ferner die Ziffer „20“ oben rechts und in der Mitte ebenfalls beim Druck sehr verwischt. — Aus welcher Werkstatt bzw. „Prägeanstalt“ diese neuen Scheine stammen, konnte noch nicht ermittelt werden. — Jedenfalls ist bei der Annahme von neuen Zwanzig-Markheinen große Vorsicht geboten.

— **Evangelische Kirchensteuer.** Die Überleitung der Kirchensteuer-Zettel für 1931/32 wird sich noch etwas verzögern. Die bisherigen Kirchensteuerbescheide enthalten bereits die Aufforderung zur Vorauszahlung der beiden ersten Raten. Es empfiehlt sich, von dieser Möglichkeit mehr als es bisher gebräuchlich ist, Gebrauch zu machen. Der Steuerjahr wird auch für 1931/32 12 Prozent der Einkommensteuer betragen.

— **Südländische Zirkus im Frankfurter Zoo.** Im Laufe der kommenden Woche wird eine große Südländische Zirkus, bestehend aus 35 Männern und Frauen, von den nördlich von Neu-Caledonien liegenden Lapa-Inseln Maré und Lifou in Frankfurt a. M. eintreffen. Diese erstmals in Europa gesehene Schau ist bisher nur in den Zoologischen Gärten Leipzig und Köln vorgeführt worden, besonders in letzterem mit so großem Erfolg, daß eine Verlängerung des Gastspiels um eine Woche stattfand. Die akrobatischen Künste und Feitänze, sowie die teils sehr schönen, zum Teil schwermütig anmutenden Gefänge werden von den Mitgliedern der Truppe noch unterfächelt vorgeführt.

Wiesbaden-Dogheim.

Nach kurzer Krankheit starb hier, im Alter von 71 Jahren, der Landwirt Friedrich Wilhelm Nicolai. Er ist ein Bruder der auch in weiteren Kreisen bekannten vier Brüder Nicolai. Alle vier Brüder, darunter zwei Zwillingenbrüder, von denen auch der Verstorbenen einer war, dienten wegen ihrer Größe und ihres kräftigen Körperbaues während ihrer militärischen Dienstzeit in dem Kaiserin-Augusta-Garde-Regiment in Koblenz. Auf einem Bild sind die vier brüderlichen Gardisten gemeinschaftlich photographiert. Ihr Vater war der Landwirt Friedrich Jakob Nicolai, der von 1888 bis 1902 das Amt des Gemeindevorstehers und zugleich von 1876 bis 1913 das des evangelischen Kirchenrechners bekleidete. Zwei der noch lebenden Brüder wohnen noch hier und der älteste wohnt in Willich.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Wochenveranstaltungen der Kurverwaltung:

Montag, 13. Juli: 16.30—18.30 Uhr: Tanz-Tee; 20 Uhr: Kammermusik-Abend.
Dienstag, 14. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 11 Uhr im Kurgarten: Übertragung des Früh-Konzertes vom Kochbrunnen; 16 Uhr: Konzert; 20 Uhr: Großes Feuerwerk.
Mittwoch, 15. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Konzert des „Kasseler Ankerkreuz-Posaunenchores“; 20 Uhr: Konzert.

Donnerstag, 16. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 11 Uhr im Kurgarten: Übertragung des Früh-Konzertes vom Kochbrunnen; 16 Uhr: Konzert; 20 Uhr: „Handel-Mozart-Beethoven-Abend“.

Freitag, 17. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 16.30—18 Uhr: Konzert; 20 Uhr: „Alle italienische Meister“.

Samstag, 18. Juli: 16 Uhr: Konzert; 20 Uhr: Victor-Holländer-Konzert (Leitung: Victor Holländer).

Sonntag, 19. Juli: 11½ Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen; 11½ Uhr: Promenade-Konzert im Kurgarten; 16 Uhr: Konzert; 20 Uhr: Konzert „Aus aller Herren Länder“.

* **Galerie Banger.** In den Oberlichtsälen der Galerie Banger, Luisenstraße 9, stellt ab 6. Juli bis Anfang August eine Bonner Künstler-Gruppe Gemälde, Aquarelle, Plastik und Kunstgewerbe aus, der folgende Namen angehören: Johanna Geering, Dr. H. Houben, E. Kintrop, D. Küppers, Ernst Levin, Jacobus Lindens, Alice Müller, Pitt Müller, Karl Renn, Anne Steinborn, Christian Stäger, Gertrud Stäghen und Studt Wolter. Die Ausstellung ist zu besichtigen: wochentags von 9—1 und 3—7 Uhr; Sonntags von 11—1 Uhr.

Aus dem Vereinsleben.

* **Die „Krieger- und Militärkameradschaft 1896 Wiesbaden“** unternimmt am 12. Juli einen Familienausflug nach Bad Schlangenbad zu Kamerad Beder. Abmarsch 1 Uhr Zietenstraße, Georg-August-Straße.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

— **Bredenheim, 10. Juli.** Die Austragung der Gau-meisterschaften gelegentlich des Gauportfestes in Rambach am Sonntag brachte dem Turnverein Bredenheim ganz hervorragende Erfolge ein. Von zehn nach Rambach entsandten Teilnehmern wurden 9 erste, 4 zweite und 2 dritte Siege errungen.

— **el. Dogheim, 9. Juli.** Ein unbekannter Transportwagen wird seit einigen Tagen bei dem hiesigen bahnamtlichen Spediteur aufbewahrt. Der Wagen, Anhänger eines Lastautos, ohne jede Nummer und Zeichen, stand am Samstagmorgen in der Frankfurter Straße mit gebrochener Hinterachse. Beladen war der Wagen mit etwa 200 Zentner Erdwachs (Paraffin). Ermittlungen zeigten, daß der Chauffeur mit dem Hauptwagen weitergefahren war, ohne sich um den beschädigten Wagen zu kümmern. Die Polizei ließ den Wagen, der ein Verkehrshindernis bildete, abschleppen. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der Wagen wahrscheinlich aus Braunschweig stammt; doch konnte bis jetzt weder der Besitzer des Wagens, noch der Eigentümer der Ladung ermittelt werden.

— **Winkel i. Rh., 10. Juli.** Am 9. d. M. fand im Saalbau „Zur Rose“ Termin in dem Umlegungsverfahren von Winkel und die Wahl der Mitglieder des Konsolidationsvorstandes und deren Stellvertreter und die Festsetzung der den Mitgliedern des Konsolidationsvorstandes zu gewährenden Vergütung statt. Der Vorsitzende des Kuratoriums Wiesbaden, Realrathesrat Tuerke, leitete die Versammlung, an welcher etwa 300 Personen teilnahmen, und referierte eingehend über „Die Finanzierung des Umlegungsverfahrens“. Für den Großgrundbesitz wurden gewählt: Jakob Hamm und Jean Strieth (letzterer als Ver-



Die Landstraßen werden nummeriert.

Das Polizeiamt für Technik und Verkehr trägt sich mit dem Gedanken, in der nächsten Zeit die Landstraßen mit bestimmten Nummern zu versehen, die in gewissen Abständen auf Pfählen oder Steinen verzeichnet werden sollen. Diese Nummern sollen dann später auch auf den Landkarten eingetragen werden. Diefem System zufolge würde die Straße Berlin—Leipzig beispielsweise die Nummer 137 erhalten.

treter des Grundbesitzes der Gemeinde); für den mittleren Grundbesitz: Heinrich Heeb und Adam Desius. Vertreter des Kleinbesitzes ist Christof Ridert, und dessen Vertreter Josef Ettinger. Die Mitglieder des Konsolidationsvorstandes erhalten als Entschädigung den nachgewiesenen Verdienstausfall.

— **Amel a. Rh., 9. Juli.** Das sechs Jahre alte Söhnchen eines Eisenbahnarbeiters legte sich auf die Verbindungsstange eines Lastzuges, die Anhänger und Auto miteinander verbindet. Durch den Auf des Anhängers wurde der Junge von der Stange geschleudert. Er geriet unter die Räder des Anhängers und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Jugend-Fußball-Turnier des SV. Wiesbaden.

Am letzten freien Sonntag vor der Jugendsperre veranstaltet der Sportverein Wiesbaden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße erstmalig ein Fußball-Jugend-Turnier, das, wie bereits in anderen Großstädten, hoffentlich auch hier auf Interesse stoßen und sich rasch einbürgern wird. Wenn eine solche Veranstaltung vorerst noch nicht in dem großen Rahmen, wie etwa in unserer Nachbarstadt Frankfurt a. M., durchgeführt werden kann, so ist doch wenigstens ein Anfang gemacht. Es wäre zu wünschen, wenn der rührige Jugend-ausschuß des SVW. das Turnier alljährlich in größerem Rahmen in Verbindung mit Leichtathletik und Handballwettkämpfen wiederholen könnte. Am morgigen Turnier beteiligten sich die 1. Jugendmannschaften von

Herttha Mainz, Sportfreunde Mainz, SV Mainz, KSV, Reichsbahn-LSV. Wiesbaden und Sportverein Wiesbaden.

Zweck der Veranstaltung ist die Sport-Propaganda, um die noch keinem Verein angehörigen Jugendlichen für die Sporttage zu begeistern. Das Turnier nimmt am Sonntagvormittag um 9 Uhr seinen Anfang. Die Hauptkämpfe beginnen um 10 Uhr. Die Austritte führt der Kreisjugendobmann des neuen Kreises Wiesbaden. Nachmittags um 3 Uhr trägt die A 2-Jugend des Sportvereins an der Frankfurter Straße ein Freundschaftsspiel mit dem SV. Mainz-Kastell aus. Anschließend um 4 Uhr sehen sich die Schülermannschaften beider Vereine gegenüber.

Internationale Rundschau.

Nachdem Bienna Wien im Kampf um den Titropa-Pokal Bogaszi Debregin in der ersten Runde mit 3:0 bzw. 4:0 geschlagen hatte, standen sich in einem weiteren Spiel in Prag der tschechische Meister Slavia und Roma Rom gegenüber. Die Italiener erzwangen ein 1:1.

Schweden siegte: Die schwedischen Fußballer haben allen Grund, mit ihrer diesjährigen Länderspielliste zufrieden zu sein, denn sie schlugen nach dem Abstieg gegen Deutschlands Nationalmannschaft Finnland mit 8:2 und Estland mit 3:1. Beide Länderspiele fanden in Stockholm statt.

Ungarns zweite Garnitur gewann in Bukarest gegen die Rumänen mit 4:2. Dagegen mußte der ungarische Meister Újpest in Südamerika weitere Schläppen einstecken. Perenscas wurden von einer brasilianischen Länderspielfgar 8:1 besiegt.

Arsenal London, der englische Fußballmeister, hat gegen eine Entschädigung von 120.000 Franken mit dem französischen Fußballverband einen Abbruch getätigt, demzufolge die Engländer im November d. J. in Paris gegen eine französische Auswahl antreten werden.

Anlässlich der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1933 soll als Ersatz für die ausgelassene Fußball-Olympiade in Los Angeles eine Fußball-Weltmeisterschaft durchgeführt werden, an der sich Profis wie Amateurmansschaften beteiligen können.

Verlosungen: Der ausgezeichnete Rechtsaußen der SpVgg. Kitz, Auer, soll dem 1. FC Nürnberg beigegeben sein. Wie man hört, dürften die Kitzler durch den Weggang ihres internationalen Mittelfelders Leinberger, der nach Frankfurt a. M. verzogen will, einen noch weitaus schwereren Verlust erleiden.

Leicht-Athletik.

Die Meisterschaften der Landesverbände.

Die alljährlich drei Wochen vor den Deutschen Meisterschaften eine gründliche Vorprüfung zu der großen Meisterschaft bilden, finden am Samstag, 11. und Sonntag, 12. Juli statt. Die Brandenburgischen treffen sich in Berlin, die Norddeutschen in Hamburg, die Mitteldeutschen in Leipzig, die Westdeutschen in Kassel, die Süddeutschen in Breslau und die Baltischen in Königsberg. Uns interessieren vor allem

Die süddeutschen Titelkämpfe in Darmstadt.

auf deren besonders günstige Voraussetzungen und ausgezeichnete Besetzung in diesem Jahre wir schon im Laufe der Woche an dieser Stelle hingewiesen haben. Die Kämpfe beginnen am Samstagvormittag um 4 Uhr. Bereits der erste Tag bringt eine Anzahl wichtiger Entscheidungen, und zwar für Männer im 110-Meter-Hürden- und im 1000-Meter-Lauf, in der 4x100-Meter-Staffel, im Hochsprung, Diskus- und Hammerwurf; für Frauen und Mädchen im Kugelstoßen. Im übrigen ist der Nachmittag mit Vor- und Zwischenkämpfen ausgefüllt, die am Sonntagvormittag von 9.30 Uhr an fortgesetzt werden. Im Laufe des Vormittags fällt bei den Frauen die Entscheidung im Weit- und Hochsprung, Speer- und Schlagballwurf. Nachmittags von 3 Uhr an widmen sich nach einem Vorkampf aller Teilnehmer die Hauptentscheidungskämpfe in nachstehender Reihenfolge: 1500-Meter, Kugelstoß, 100-Meter für Frauen, 100-Meter, 400-Meter, Weitsprung, 80-Meter-Hürden für Frauen, 800-Meter, 200-Meter, Speerwurf, 4x100-Meter-Staffel für Frauen, 5000-Meter, Dreifprung, 4x1500-Meter-Staffel, 200-Meter für Frauen, 400-Meter-Hürden, 4x100-Meter-Staffel.

Nach den Ergebnissen der Gruppenmeisterschaften, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß sie unter recht verschiedenen Bedingungen — Bahnverhältnisse, Witterung, Schärfe der Konkurrenz — zum Austrag kamen, ist in Darmstadt ein Zweikampf zwischen Rein/Sehen und Würtemberger zu erwarten, in den allenfalls noch Bayern im Hammerwerfen und bei den Wettbewerben der Frauen mit einiger Aussicht auf Erfolg einmarschieren kann. Die anderen Gruppen werden kaum in der Lage sein, sich Geltung zu verschaffen.

In einzelnen Tips zu geben, ist bei der starken Beteiligung der zum Teil auch recht gleichwertigen Felder nicht überall leicht.

In den Kurzstrecken, die Elmdrager (Eintracht Frankfurt) beide zu verteidigen hat, haben seine Klubkameraden Weßker, Möhrlein und Niemann, der aus Gent herbeigeeilte und ebenfalls für „Eintracht“ stehende Ex-meister Geertling und der Augsburger Drentwert die meisten Aussichten, die vielen Vor- und Zwischenläufe zu überleben und dem Janusfächer die Titel abzuwaschen.

Die 400-Meter versprochen einen großen Kampf zwischen dem Favoriten Rehner (Eintracht), dem neuen Mann: Rehb-Kastatt, der auch schon unter 50 gelaufen ist, den Frankfurter Meeren und Jonas und dem Stuttgarter Münsinger.

In den Mittelstrecken erwarten wir bei der Güte der Darmstädter Bahn die 800-Meter bestimmt unter 2 und die 1500-Meter vielleicht unter 4 Minuten. Die Stuttgarter Fint, Paul und Roth, der Nedarauer Abel, der Nürnberger Polizist Scherer und die Darmstädter Akademiker Steer und Schilgen sind Läufer, die das Zeug dazu haben, solche Leistungen zu vollbringen.

Auf die langen Strecken wird wohl selber-Stuttgarter wieder Besatz legen, und der Münchener Rapp wird „ewiger“ Zweiter bleiben.

Aber die Hürden holt auf der kurzen Distanz keiner Meister Welcher ein; auf der 400-Meterstrecke trauen wir Schweithelm (SV. Wiesbaden) den Endsieg und Sander einen ehrenvollen Platz zu. Roth (Eintracht Frankfurt), Schöning (Stuttgarter Riders), Böhm (1. FC. Nürnberg) und Dietl (Jahn München) dürften ihre Gegner im Entscheidungslauf werden.

Alle drei Staffeln haben die Stuttgarter Riders zu verteidigen. Über die 4x1500-Meter sollten sie wieder in Front erscheinen, vor SV. 1890 München und Ufab. SV. Darmstadt. Über 4x100-Meter hatten wir dagegen diesmal mehr von Eintracht Frankfurt, und über 4x400-Meter gehen wir dem Frankfurter JGSV. den Vorrang.

In den Sprüngen sind die Stuttgarter Vertreter an erster Stelle zu nennen: bei Weit Dürer und Sched; bei Hoch (wo auch noch mit Altmeyer Boneder-Regensburg zu rechnen ist) Pfister und Brodded. Für den Dreisprung gilt Ebner-Schweinfurt und für Stabhoch Neeg-Rüsselsheim als sicherster Kandidat.

Das Kugelstoßen wird sich Ubler (Postei Nürnberg) nicht entgehen lassen; um den 2. Platz wird zwischen Söllinger-Darmstadt und Schneider-Rüsselsheim ein heißer Kampf entbrennen. Im Speerwerfen ist der aussichtsreichste Anwärter, Barth-Stuttgart, von seinem Klubkameraden Demes und Dr. Ebner-Mainz am meisten bedroht. Nicht sehr bedeutende Leistungen sind im Diskuswurf zu erwarten. „Die Alten“, Bugeister-Freiburg und Steinbrunner-Frankfurt, können daher hoffen, gegen „die Jungen“, die Münchener Fischer und Köhl, noch zum Zuge zu kommen. Das Hammerwerfen werden die starken Regensburger Steinberger und Wang mit Abstand unter sich ausmachen.

Bei den Frauen wird aus dem üblichen Duell Frankfurt-München diesmal ein Wettstreit Frankfurt-Nürnberg werden. Die Südbayern sind durch das Ausscheiden von Frä. Gelius empfindlich geschwächt. Dagegen werden die Nordbayern außer ihrer glänzenden Läuferin Dollinger aus Nürnberg auch noch eine sehr befähigte Werferin, Frä. Schmidbauer, mitbringen, so daß es den Frankfurterinnen Fleischer, Lorenz und Baur doch nicht so leicht fallen wird, das Übergewicht zu behalten.

Zehnkampf und Marathonlauf.

nehmen im Rahmen der Deutschen Meisterschaften eine Sonderstellung ein. Es sind außergewöhnliche Leistungsprüfungen; die eine stellt an die Vielseitigkeit, die andere an Fähigkeit und Ausdauer ganz besondere Anforderungen.

Im Zehnkampf war bisher ein genauer Überblick über die vollbrachten Gesamtleistungen kaum möglich, weil die Bewertung im Laufe der Jahre des öfteren wechselte. Seit 1930 ist nun auch in Deutschland die internationale Zehnkampfbewertung eingeführt. Nach diesem Maßstab hat die DSB. jetzt die Leistungen aller Zehnkampfstärker einheitlich errechnet, so daß Vergleiche gezogen werden können. Bei der Beurteilung ist zu bedenken, daß bis zum Jahre 1922 alle zehn Wettbewerbe an einem Tage zur Abwicklung kamen, während sie sich später auf zwei aufeinanderfolgende Tage so verteilten, daß am ersten 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoß, Hochsprung und 400-Meter-Lauf, am zweiten 110-Meter-Hürden, Diskuswurf, Stabhoch, Speerwurf und 1500-Meter-Lauf durchgeführt wurden. Die bisherigen deutschen Zehnkampfstärker und ihre Leistungen sind:

1911 von Hail-München	5545,87 P.
1912 von Hail-München	5695,20 P.
1913 von Hail-München	6614,645 P.
1919 Holz-Berlin	6420,28 P.
1920 von Hail-München	6239,995 P.
1921 von Hail-München	6829,765 P.
1922 Holz-Berlin	6953,325 P.
1923 Holz-Berlin	6430,78 P.
1924 Westerhaus-Berlin	6285,225 P.
1925 Holz-Berlin	6196,725 P.
1926 Holz-Berlin	6854,94 P.
1927 Weiß-Berlin	7355,625 P.
1928 Barth-Nürtingen	7157,885 P.
1929 Weiß-Berlin	7626,11 P.
1930 Weiß-Berlin	7536,70 P.

Der Weltrekord des Finnen L. Järvinen beträgt 8255,45 Punkte. Die süddeutsche Spitzenleistung hält Demes-Stuttgarter Riders mit 6208,16 P. Als bester Wiesbadener hat es W. Streib-Sportverein voriges Jahr auf 5488,233 P. gebracht.

Der Marathonlauf wurde verhältnismäßig spät, nämlich erst im Jahre 1925, in das Programm der Deutschen Meisterschaften aufgenommen. Vorläufer sind die bis zum Jahre 1898 zurückliegenden „Deutschen Marathonläufe“ unter Aufsicht der DSB. Neben den Titelträgern seien deshalb auch die Namen der früheren Sieger einmal aus der Vergessenheit hervorgeholt. Zu bemerken ist, daß die Strecke 1898 statt über 42,2 über 40 Kilometer führte. Bei der Betrachtung der Zeiten darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Strecken wohl in der Länge gleich, in ihrer Art aber sehr verschieden waren.

1898 Teichow-Berlin	3:19,05
1905 Petermann-Berlin	3:05,52
1906 Jürschka-Berlin	3:02,15
1907 Böge-Berlin	2:40,30
1908 Kettelbeck-Berlin	3:10,00
1910 Kieß-Berlin	2:49,13

1911 Wils-Berlin	2:45,17
1912 Christensen-Kopenhagen	2:48,55
1913 Lübecke-Mittweida	2:34,12
1920 Wils-Berlin	2:31,48
1921 Wils-Berlin	3:11,21
1922 Wils-Berlin	2:58,44
1923 Hempel-Charlottenburg	2:52,22
1924 Hempel-Charlottenburg	2:47,05
1925 Hempel-Charlottenburg	2:48,25
1926 Reichmann-Siegen	2:41,09
1927 Wandrer-Potsdam	2:58,30
1928 Wandrer-Potsdam	2:48,57
1929 Wandrer-Potsdam	3:07,15
1930 Geißler-Charlottenburg	2:50,21

Schwer-Athletik.

Bei dem am Sonntag in Laubenheim stattgefundenen leichtathletischen Gaufest des Rhein-Main-Gaues vom 2. Kreise des DSV. von 1891 konnten sich nachverzeichnete Senioren des Sportvereins „Athletia“ Wiesbaden erfolgreich beteiligen. Es erhielten im Dreikampf der Altersklasse (Schwergewicht) J. Dauster den 3. Preis; in der Wttestenklasse Wilhelm Gerhard den 4. und Heinrich Hasselbach den 5. Preis.

Deutsches Turnen.

Die süddeutschen Volksturnmeisterschaften werden morgen in Anwesenheit der besten Volksturner der fünf Turnkreise Mittelrhein, Württemberg, Baden, Bayern und Pfalz im Nürnberger Stadion veranstaltet. Die Wettkämpfe erstrecken sich auf die üblichen Übungen, wie Laufen, Springen, Werfen; dazu kommen die Staffeltettkämpfe, der Sechskampf der Männer und der Fünfkampf der Frauen.

Schwimmen.

Der Deutsche Schwimmverband führt morgen in sämtlichen Kreisen seine Meisterschaften durch, und zwar ist ihm das Ziel aller süddeutschen Schwimmer. Weitere Kreismeisterschaften werden abgehalten in Kaiserslautern: Süddeutschland; in Elberfeld: Westdeutschland; in Magdeburg: Mitteldeutschland; in Breslau: Schlesien; in Gröna: Sachsen; in Frankfurt a. O.: Brandenburg; in Königsberg: Ostdeutschland; in Harburg-Wilhelmsburg: Norddeutschland.

Die 8x50-Meter-Damen-Lagenstaffel des SV. 1998 Düsseldorf, die verschiedentlich deutsche Rekordzeit schwamm, hat endlich nach verschiedenen Anläufen am vergangenen Donnerstag im Düsseldorf Stadtsbad den bestehenden deutschen Rekord, der von den Damen des ersten Magdeburger Sportklubs gehalten wurde, auf 4:10,2 Min. verbessern können. — In Abwesenheit des deutschen Kunstspringers Riebschläger gewann Wiebahn-Berlin das internationale Kunstspringen in Gellentzchen mit folgender Bewertungsziffer: 1. Wiebahn-Berlin 137,50 Punkte, 2. Esser-Herlitz 131,94 P., 3. Stort-Frankfurt a. M. 129,92 P., 4. Stotnuden Haag 126,10 P. — Zum Schwimm-Länderkampf Deutschland — England am 18. und 19. Juli stellen die Engländer folgende 4x200-Meter-Staffel: Sutton, Withelme, Brooks, Taylor; die Wasserballmannschaft wurde wie folgt nominiert: Ablett; Loely; Temme; Sud; Martin; Reame; Beaman. — Im Länderkampf der Damen zwischen Ungarn und Österreich in Budapest siegten die Ungarn mit 32:29 Punkten. Das Wasserball-Länderspiel im Rahmen dieser Veranstaltung zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei sah erwartungsgemäß erstere mit 7:0 in Front. — Swimming-Club de Paris gewann den traditionellen Staffeltettkampf „Quer durch Paris“ in 2:10,42 Std. vor der belgischen Mannschaft Société Royale de Nation Brügge. — Der Oberprimaner Fischer-Schwimmbeach schließt, noch in diesem Jahre den Armellkanal zu durchschwimmen, nachdem es ihm gelang, den Rhein von Koblenz bis Köln in der guten Zeit von 11:38 Std. zu bezwingen. Im vergangenen Jahre hatte Fischer bereits den Rheine in seiner Breite von über 10 Kilometer in 3 Stunden durchschwommen.

Tennis.

Das zur Zeit auf der im herrlichsten Rosenschmuck prangenden Tennisanlage im Rosetal stattfindende Klubturnier des Wiesbadener Tennis- und Hockeysklubs geht seinem Ende entgegen. In fast allen Konkurrenzen sind die Kämpfe bis zu den Schlusstrunden vorgetragen, so daß Samstag und Sonntag nur noch die Vorkämpfe und Schlusstrunden zu erledigen sind. Im Herren-Einzel um die Klubmeisterschaft steht in der oberen Hälfte als Schlusstrundenteilnehmer bereits v. Knoop fest, der Premierer in der Vorkämpfstrunde in einem erbitterten Kampf mit 6:2, 10:8 zu schlagen vermochte. Die Schlusstrundenteilnehmer des Damen-Einzels um die Klubmeisterschaft sind Gräfin Szapary und Frau Hoeppe, die Frau Bücher bzw. Frä. Boerner in der Vorkämpfstrunde ausschalteten. Der Kampf ist auf Sonntagvormittag 11½ Uhr angesetzt. In den Trostrunden haben sich für die Vorkämpfstrunden bereits qualifiziert bei den Herren: Graf Szapary und Günther Hammacher, bei den Damen: Frä. Kobermacher, Frä. Rothhardt und Frau Dr. Glünder. Die Preisverteilung findet Sonntagabend im Hotel „Rose“ statt.

Radspport.

Am Sonntag, 12. Juli, findet die Vieter-Vereinskontrollfahrt des Gauess Mittelrhein im DSV. unter Beteiligung von Radfahrklub 1900 Bierstadt, Radsporklub 1923 Biebrich, Velocipedklub Wiesbaden, Schwalbe Mainz und Radsporklub 1926 Neu-Bamberg statt. Der Start ist um 7 Uhr in Mainz am Reglerheim in der Binger Straße. Die Strecke läuft: Mainz — Neu-Bamberg bei Kreuznach. Kontrollfahrten sind keine Schnelligkeitstettkämpfe, sondern hier wird die Gleichmäßigkeit des geringen 15-Kilometer-Tempos pro Stunde gewertet.

Hokus-Pokus als Beruf.

Im Klublokal der Zauberer. — Die Magier rüsten zum Weltkongress. — Der Kampf gegen den faulen Zauber.

Wenn ein Variet  programm eine Zaubernummer verrät und vielleicht sogar den Namen des grösten europäischen Illusionisten „Otto“ nennt, dann wird man sicher nicht gelangweilt das Theater verlassen. Der Zauberkünstler, vorausestelt, daß er nicht mit zu billigen oder zu bekannten Tricks arbeitet, hat stets großen Applaus. Das Publikum liebt nun einmal Menschen, die ihm etwas vormachen. Otto reist seit vielen Jahren durch die ganze Welt, überall steht man ihm mit seiner Wunderkugel, die wie ein folgsamer Hund laßt, auf sein Wort und seinen Blick reagiert. Wie macht dieser Mann das nur?   ber diese Frage haben sich Millionen Menschen den Kopf zerbrochen. Aber Otto ist schlau genug nie seinen Schleier zu lüften, denn die unsichtbare Kugel ermöglicht ihm als eleganter Gentleman aufzutreten und wird ihm ermöglichen sich in zwei Jahren als „Zauberkünstler a. D.“ niederzulassen. Das Geheimnis der schwebenden Kugel aber wird dieser interessante Mensch entweder mit ins Grab nehmen oder an einen Nachfolger verkaufen. Die große Frage, die das Publikum immer wieder stellt ist die: Wo lernen nur diese Hokus-Pokus-Magier ihre Tricks?

Wer wei  t es, daß auch die Zauberer organisiert sind. Zunächst gab es in Deutschland reisende Artisten, die in der Internationalen Artisten-Liga vereint waren. Dann eines Tages — es war im Jahre 1901 — gründete ein Berliner Papierwarenh  ndler eine „Vereinigung für magische Kunst“. Herr Eugen Schröder war ein solider Berliner Bürger, der sich in seiner Freizeit für Magie und Zauberkunst interessierte. In allen Vergnügungsstätten, in denen Zauberkünstler auftraten war auch Herr Schröder zu finden, der sich mit den Herren der schwarzen Kunst anzufreunden verstand und als Hilfskraft arbeiten durfte. Er war, wie es in der Artistensprache heißt, „Stifter“ und lernte in den Jahren soviel, daß er seinen kaufmännischen Beruf aufgab und als Zauberkünstler auf Tournee ging. Zwölf Jahre war Eugen Schröder und seine Wunderkugel beliebt und gerne gesehen. Während dieser Zeit gründete ein Namensvetter, Karl Schröder, in Hamburg eine ähnliche Vereinigung die sich der „Magische Zirkel“ nannte. Die beiden Herren Schröder verbanden sich in treuer Freundschaft, machten aus 2 Vereinen einen großen Klub und dieser große magische Zirkel ist heute eine der weltumspannenden Organisationen geworden. In Hamburg, Berlin, Leipzig, Stuttgart, in Wien und London, in Boston und New York sind die Mitglieder anzutreffen.

In Berlin aber ist nach wie vor Herr Eugen Schröder, heute sogar als Ehrenpräsident tätig. In einem grauen Mietsbaus in der Greifswalder Straße tagt der Klub.

Da vor 30 Jahren die berufsm  higen Zauberkünstler in der ersten Vereinigung mit Amateuren zusammen arbeiteten, so findet man auch heute noch zahlenm  hig viele Amateure, die aus allen Berufsschichten stammen und an den regelm  higen Studienabenden teilnehmen. Der magische Zirkel ist sehr darauf bedacht den Beruf rein und seriös zu halten. Der zufällige Zauberer hat keinen Zutritt zum Klub und kann auch nicht Mitglied werden. Zwar versucht man die gewissenlosen Stümper auszuschalten, aber sucht sich auf der anderen Seite einen gesunden und zuverlässigen Nachwuchs. Das unscheinbare Haus im Norden Berlins ist der Zielpunkt vieler bekannter Variet  gro  en, die alle hier bevor ihr Gastspiel beginnt, einen Besuch beim Präsidenten machen. Otto zum Beispiel ist st  ndiger Gast. Der königlich verstorbene Pr  sident der Artisten-Liga Konorab war ebenfalls häufig anzutreffen.

Was will nun dieser Zirkel? Die Mitglieder, 500 Personen s  hlt das Verzeichnis, sind bestrebt, auch dem Zauberkünstler den Weg zu den seriösen Artisten zu ebnen. Der Zauberkünstler von heute ist kein Schmierentomdiant, der das Publikum blaffen will oder m  h, um Erfolg zu haben, sondern ein regulärer Artist, der sauber und geschickt arbeiten muß. Mit Hilfe von einer gewissen Fingerfertigkeit m  h er seinem Publikum etwas zeigen oder vormachen, daß im Grunde vielleicht höchst einfach, nach außen aber kompliziert erscheint. Auf den guten Glauben des Publikums kommt es an. Den zu erwecken, ohne dabei außer acht zu lassen, daß jedes Publikum zunächst einmal skeptisch und geneigt ist, jeden Trick zu durchschauen — das ist die Notwendigkeit für den Künstler. Er muß seine Zuh  rerhaft geschickt irregef  hren und da kommt ihm dann der Lehrsat   der Branche zu Hilfe, der sagt: „Wenn Sie glauben, ich werde jetzt etwas unternehmen, dann irren Sie sich — ich mache nichts. Aber wenn Sie glauben, ich mache nichts — bitte überzeugen Sie sich, ich habe es schon gemacht!“ Zu diesen Experimenten gehört Menschenkenntnis; Psychologie ist eine der Grundlagen der Zauberei. Und dann kommt Suggestion. Man muß den Zuschauern etwas derart stark eintreiben, daß sie es glauben müssen. Unendlich viele Experimente glücken auf diese Art und Weise.

Dies und mehr wird im Klub gelehrt. Die Mitglieder kommen zusammen, unterhalten sich, fachsimpeln und tauschen Erfahrungen aus. Neue Tricks werden vorgeführt und auf Publikumswirkung ausprobiert. Eine Sicherung für diese Tricks gibt es natürlich nicht, aber da die Mitglieder ein Treuegebotnis abgelegt haben, ist jeder geistige Diebstahl ausgeschlossen. Im Klubhaus ist ein Zimmer mit Bühne

vorhanden, dort finden regelm  hig die Vorführungen statt, an denen Bekannte und Unbekannte teilnehmen.

Diese Zauberkünstler sind im Grunde garnicht so interessant, wie man es annehmen m  hte. Der Fremde wird weder durch einen fesselnden Blick gebannt, noch verzaubert, noch hypnotisiert, noch werden ihm seine s  mlichen Hauschl  ssel, Bleistifte, Notizbücher fortgezaubert. Man ist sogar bei einer derartigen Zusammenkunft in sehr, sehr guter Gesellschaft. Vorne in einer Ecke sitzt eine junge Dame und neben ihr ein eleganter Herr. Wer mag das sein? Otto und seine Assistentin! Neben ihm ein Herr in einem modischen Anzug. Herr Schröder redigiert die Vereinszeitschrift und ist in seinem Hauptberuf — Regisseur. Nicht regelm  hig, aber sehr häufig ist einer der bekanntesten Berliner Tiermaler hier, der schon seit einer Reihe von Jahren Mitglied ist. Sonst sind bekannte Arzte, Schriftsteller, Beamte und ein Kriminalbeamter stets zu finden. Der Kriminoman ist in der F  schgelehrte tätig und kann s  mliche Tricks mit Geld. Er und die Verbrecher sollen viel Freude an ihm haben. Jeder dieser Amateure ist ein Könner auf irgend einem Gebiet. Der eine führt Karten verschwinden, der andere zaubert Uhren vom Tisch fort, ein dritter löst in allen Taschen Geld auf und so fort. Ich fragte ein Mitglied warum er im magischen Zirkel sei und ich h  rte die sehr richtige Antwort, daß es Menschen gäbe, die Blumen, Bücher, Gemälde oder Münzen sammeln. Hier gibt es Menschen, die Kunststücke sammeln und sich daran erbauen.

Jetzt ist im magischen Zirkel viel los. Anfang September wird der Weltkongress in Berlin tagen und da sollen Freunde aus der ganzen Welt kommen. Berlin wird von Zaubernern wimmeln und das verlangt natürlich viel Vorarbeit. Außerdem soll ein Museum eröffnet werden. Berlin will zeigen, daß es führend in dieser Bewegung steht. Trotzdem hat Hamburg und Leipzig Berlin um je ein interessantes Detail geschlagen, denn in Hamburg gibt es eine Zauberbibliothek, während Leipzig mit einem richtigen Zaubermuseum aufwarten kann. Auch darf Leipzig als die einzige Universität betrachtet werden in der Vorlesungen über T  uschungskunst gehalten werden. Im psychologischen Institut leht Professor Kollmann und die Berliner Zauberner führen oft nach der schönen Plei  stadt, um ihre Kenntnisse zu vervollkommen.

Wer wünscht 1 Pfund Pralinen für 20 Pfennig — — ?

Im Polizeipräsidium stehen rund 100 in den letzten Wochen beschlagnahmte sogenannte Stechautomaten. Es handelt sich um K  sten mit Löchern, die mit Papier verklebt sind, und in Wirtshäusern zur Aufstellung gelangen. Wer zwanzig Pfennig erlegt, darf mit einem St  pfel irgend ein Loch eindrücken, und kann, wobei die Betonung auf dem Wörtchen „kann“ liegt, für diese zwanzig Pfennig ein Pfund feinsten Pralinen gewinnen. In den meisten Fällen wird er zwar nur ein Täfelchen Schokolade, das kaum einen Groschen wert ist, „erfischen“ können, aber in dieser weigen Gewinnverteilung liegt das Geschäft des Unternehmers begründet. Die Polizei vertritt die Ansicht, daß sie nach den gesetzlichen Bestimmungen diese Automaten verbieten und beschlagnahmen muß. Die Unternehmer stehen natürlich auf einem gegenseitigen Standpunkt und 26 Stra  befehle, die demnächst vor dem Richter ausgetragen werden, sollen die Erl  ubnis- oder Verbotsfrage klären.

Mit dem massenhaften Auftreten verschiedener Automatenysteme in Gastwirtschaften, Cafés und ähnlichen Lokalitäten, sieht bald ein Kampf zwischen Polizei und Vertretern dieser Automaten ein. Gerade dem Gastwirtsgewerbe, das von s  mlichen Gewerben sicher mit den meisten Steuern belegt ist, kann ein Nebenverdienst ohne weiteres geg  ndet werden. Gegen diesen Standpunkt hat auch die Polizei grundsätzlich nichts einzuwenden, sie sagt aber andererseits nicht ganz mit Unrecht, daß derartige Automaten, sofern sie unter den Begriff eines Gl  ckspieles fallen, einen ungeheuren Schaden gerade für arme Teufel und junge noch nicht gefestigte Charaktere bedeuten, die — die Erfahrung hat es gezeigt — an solchen Apparaten einen gesamten Wochenlohn verpielen können.

Eine Konferenz, die dieser Tage in Essen stattfand, und an der nicht nur der Leiter der Berliner Kriminalpolizei, sondern auch die Sacharbeiter, zumeist Kommissare, anderer großen Städte teilnahmen, hat sich mit dem   berhandnehmen der Gl  cksautomaten und der Auspielung überhaupt, befaßt. Es wurde grundlegend festgestellt, daß eine Konfessionierung derartiger Automaten nicht in Frage kommen kann, wer einen Automat aufstellen will tut gut daran, ihn vorher auf dem Polizeipräsidium kostenlos vorführen und prüfen zu lassen, und wenn der Automat einwandfrei als Geschicklichkeitspiel erkannt wird, steht der Aufstellung nichts im Wege. Bedenklich ist es aber, ohne vorherige Prüfung einen Automaten aufzuhängen, denn hier kommt, was ausdrücklich betont werden muß, in fast allen Fällen keine Übertretung, der eine entsprechende Verwarnung folgen



Ein tschechischer Exminister wegen Betruges verhaftet.

Stribny, der frühere tschechische Kriegs- und Eisenbahnminister, wurde in Prag verhaftet. Der Minister, gegen den schon seit Monaten ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß die schwersten Anklagen zusammengetragen, wird des Betruges und des Mißbrauchs der Amtsgewalt beschuldigt.

kann, in Frage, sondern es handelt sich um ein Vergehen, wobei der Apparat beschlagnahmt werden muß.

Gegen Gewinnautomaten, wie die oben geschilderten Stechautomaten, ist nach Ansicht der Polizei dann kaum etwas einzuwenden wenn die Gewinne gleichwertig sind, beziehungsweise, wenn der Gewinner die Möglichkeit hat, unter gleichwertigen Gewinnen eine Auswahl oder einen Umtausch zu treffen. Aber da natürlich nur die sogenannten Chancen reizen, würden solche Automaten nur als „Wandverzierungen“ angesehen werden können.

Einen ununterbrochenen Kampf hat die Kriminalpolizei gegen sogenannte „Auspielungen“ zu führen. Unter einer Auspielung versteht man auf dem Polizeipräsidium eine Art Lotterie, wo jeder durch Erwerb eines Loses u  .w. begünstigt vom Glück oder Zufall, irgend einen Gegenstand von größerem oder geringerem Wert gewinnen kann. Unter den eigentlichen Begriff einer Lotterie fallen lediglich Geldgewinne. Zahlreichen, man kann ruhig sagen, den meisten Unternehmern, ist es gar nicht bekannt, daß derartige Auspielungen verboten sind, und nur gelegentlich, mit ausdrücklicher polizeilicher Genehmigung, auf Jahrmärkten zugelassen werden. Ein Besitzer eines Tanzlokales machte bekannt, daß jeder Besucher, der eine Eintrittskarte im Besitz hatte, möglichweise ein elegantes Abendkleid das zur Verlosung kam, gewinnen konnte. Dies war, nach Ansicht der Polizei, verboten. Verboten ist auch die Bekanntmachung von Lichtspiel- und anderen Theatern, wonach der Tausende Besucher eine Freitkarte erhält. Auch Freifl  ge in Flugzeugen, die unter ähnlichen Umständen zur Auspielung gelangen, sind verboten. Den Einwand, daß von Seiten der Unternehmer keine besondere Vergütung für einen derartigen Gewinn verlangt wird, weist die Polizei mit der Begründung zurück, diese Vergütung sei zwar versteckt, sie best  nde aber de facto und zwar durch Bezahlung der Eintrittskarte.

Die Gerichte haben sich sehr häufig mit derartigen Auspielungen in längeren Sitzungen zu befassen, weil die wenigsten Unternehmer einen polizeilichen Stra  befehl bezahlen wollen, und, von ihrem Gesichtspunkt aus zu Recht, den richterlichen Entscheid beantragen. Gegen den Buchstaben des Gesetzes kommen sie aber nicht an, und wer sich vor Schäden, Verlusten und Enttäuschungen bewahren will, tut jedenfalls gut daran, sich vor Aufstellen eines Automaten bei der zuständigen Stelle auf dem Polizeipräsidium zu informieren. Eine vorherige Ausprache mit dem zuständigen Dezernenten kann auch in allen, jenen Fällen nur dringend empfohlen werden, die einer sogenannten Auspielung nahe kommen.

Otto Schwerin.



Und ist das Leiden noch so groß — Das richtige Mittel gib't's bei **Stoss**

Taunusstra   2
Artikel zur Krankenpflege 404
Leibblinden, Gummist  mpfe, Bandagen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. K  ttich; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: E. Günther; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornack, h  ntlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des E. Schellenderschen Hofbuchdruckers in Wiesbaden.



man führt SHELL

das durch Herkunft und Verarbeitung absolut reine, kraftvolle, dabei aber sparsame, überall erhältliche Auto-Benzin,

weil es in allen 5 Erdteilen als unübertroffene Qualität anerkannt ist.

Saison-Ausverkauf!

Unsere rücksichtslos herabgesetzten Preise sprechen mehr als 10 Schaufenster. Kommen Sie daher sofort zu uns.

Schuhhaus Drachmann
Neugasse 22

Schützenfest in Wiesbaden!

Sonntag, den 12., 10½—12½ Uhr:

Großer Festzug

mit der hervorragenden **historischen Gruppe**: Schießen und Jagd vom **Mittelalter** bis zur **Neuzeit**. Offizielles Zugprogramm bei den Straßenverkäufern zum Preise von 10 Pfennig.

Fest- und Vergnügungsplatz Fasanerie.

unmittelbar beim Schützenhaus an der Fasanerie. Täglich ab 16 Uhr: **KONZERT**. Belustigungen aller Art bis 23 Uhr.

Sonntag, 20 Uhr: **Preisverteilung** an die Schnellfeuer-Sieger.

Ab Sonntag nachmittag 14 Uhr **verstärkter regelmäßiger Autobusverkehr** zwischen **Lahnstr.** u. **Schützenhaus**. Ab Montag erster Wagen morgens 7.15 Uhr ab Lahnstr. Alle Wagen mit Anschluß an die Stadtlinien u. **Umsteigeberechtigung**.

WECK 1998
Einkochapparate verzinkt, kompl. 7.50
Saftgewinner 48 C 8.80
Gläser bedeutend billiger.
L. D. Jung, Kirchgasse 47
Alleinverkauf Telefon 27213

Mit Dampfer „Rheingold“
Raffeeahrt in den Rheingau Samstag, den 11. Juni 15.30 Uhr.
Fahrpreis 1 Mark. Kinder die Hälfte.
Abendfahrt in den Rheingau, abds. 20.30 Uhr.
Fahrpreis 0.80 Mark. Kinder die Hälfte.
Abfahrt Landebrücke August Waldmann, Biebrich am Rhein.
Rhein. Personenschiffahrt Ludwig & Friedrich

1. Hypotheken
zu günstig. Bedingungen laufend zu vergeben.
F. Heidemann & Co., G.m.b.H., Frankfurt a. M.
Westerstraße 22 Telefon 31078



Eigenheim Zinsluser, Hypothekenab-lösung, Erbsen-einwanderung u. Entschädigung durch unsere zinslosen und unkündbaren Darlehen.

Erbitte kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes No. B 2

Name: Wohnort: Post:

Karten- und Handeleinfuhr. Frau Böh. Schierkeiner Str. 26. 2. Nur Damen.

Akrobatischer Flug-Tag

Sonntag, den 12. Juli 1931 in **Mainz-Gonsenheim** Beginn 3½ nachmittags.

Zum ersten Male in Deutschland: Die Teufel der Luft

in ihren akrobatischen Vorführungen am Reck und Trapez über und unter dem Flugzeug, außerdem **Fallschirm-Absprünge** ausgeführt von Fräulein Geyer und Herrn Ulrich.

Der rauchende Fallschirm

Kunstflüge — Ballonrammen Brandbombenwürfe.

Volkstümliche Preise von 50 Pf. bis 1.50 Mk., Kinder 30 Pf. (bis zu 10 Jahre freier Eintritt).

Ladenvermietung.

Zum 1. September d. J. ist in der alten und neuen Kolonnade je ein kleiner Laden (2 Bogen) mit Zubehörraum zu vermieten. F121a

Frankfurt a. M. Pferde-Märkte

18. Juli, 17. August, 12. Oktober, 7. Dezember 1931. Durchschnittl. Auftrieb 700 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde. Größte Auswahl u. beste Gelegenheit für Kauf oder Laus. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen. Der Handel Sonntags verboten. F134a

Ich habe meine

Rechtsanwaltspraxis

von **Langgasse 30** nach **Kirchgasse 71** verlegt. Telefon 24010 und Bürozeit (9—1 u. 3—7) bleiben unverändert.

B. Guthmann, Rechtsanwalt

Während der Gerichtsferien vom **15. Juli bis 15. September 1931** bleiben die Büros der hiesigen **Rechtsanwälte und Notare**

Mittwochs nachmittags geschlossen.

Wiesbadener Anwaltverein.

Kaffeekränzchen auf dem Rhein!



2 mal wöchentlich finden mit „Freiherr vom Stein“

Kaffeefahrten rheinaufwärts bis Oppenheim und rheinabwärts bis Geisenheim und zurück statt. **Fahrtpreis RM. 1.20 die Person, Kinder RM. 0.60.** Abfahrt ab Biebrich 15.35 Uhr, Rückkunft 18.25 Uhr. Kaffee in Tassen und Könnchen zu niedrigen Preisen. In der kommenden Woche Dienstag rheinaufwärts, Freitag rheinabwärts.

Auskunft und Vorverkauf durch die Wiesbadener Reisebüros **Agentur Schürmann & Co., G.m.b.H., Wiesb.-Biebrich,** Telefon 60145. F17a

Köln-Düsseldorfer

Bekanntmachung.

Anlässlich des 31. Verbandsschießens in Wiesbaden sind folgende verkehrsrechtliche Maßnahmen erforderlich:

1. In der Zeit vom 12. bis 19. 7. 1931 in den Stunden von 14 bis 1 Uhr wird der am Eisbaas von der Bahnstraße abweigende Verbindungsweg, der über die Fasanerie und Holsbaderhäusern zur Karstraße führt, als Einbahnstraße in der Richtung Karstraße bestimmt.

Die Zufahrt zum Schützenhaus erfolgt demnach von der Bahnstraße, die Abfahrt zur Karstraße. 2. Am Sonntag, 12. Juli, in der Zeit von 11 bis 12.30 Uhr ist in der ganzen Wilhelmstraße und der Taunusstraße von der Wilhelmstraße bis zum Kranzplatz das Halten und Parken von Fahrzeugen auf beiden Straßenseiten untersagt.

Der Polizeipräsident, **J. B. von Dr. Bachmann.** Am 16. Juli 1931, vormittags 9½ Uhr, wird an der Gerichtsstelle Kirchgasse 15, Zimmer 209, das Dausarundstück August-Debel-Strasse 56 in Dohheim, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Die minderjährigen Kinder Helene, Willi und Fritz Schmalbach in Dohheim. F581

Das Amtsgericht 6a. Am 20. Juli 1931, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle Kirchgasse 15, Zimmer 209, der Ader, Biebricher Landstraße in Wiesbaden-Dohheim, zwangsweise versteigert. Eigentümer: 1. Witwe Wilhelm Groß (Gros), Magdalena, geb. Hermann, Wiesbaden. 2. Ida Karl Aug. Adolf Wilhelm Groß (Gros), Ballum. 3. Lina Auguste Sofie Schmidt, geb. Groß (Gros), Wiesbaden. F581

Am 20. Juli 1931, vormittags 9 Uhr werden an der Gerichtsstelle Kirchgasse 15, Zimmer 209, ein Wohnhaus mit Hofraum, Grenzstraße 7 und 5 Ader, Gemeindefeld, belegen in der Gemarkung Bierstadt, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Kaufmann Johann Heinrich Collignon aus Dube in Bekela, Holland. F581

Das Amtsgericht 6a. Die Beratungsstelle für Gasverwertung wird Ferien halber vom 13. bis einschl. 29. d. M. geschlossen. F121a

Evangelische Kirchensteuer.

Da sich die Zustellung der Steuerzettel für 1931/32 erst in einiger Zeit ermöglichen läßt, wird ersucht von der Möglichkeit der Vorauszahlung der beiden ersten Raten Gebrauch zu machen. F599

Der Vorsitzende des Gesamtkirchenvorstandes **ges. Prof. Dr. W. Selenius.**

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 11. bis 17. Juli. Sonn- und Feiertagsdienst und gleichseitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie Mittagsdienst von 1½—2½ Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstag oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein geförderter Zuschlag von 1 Mark für jede Telefonanfrage erhoben.

Adler-Apotheke, Kirchgasse 40, Fernspr. 27412. **Bahnhof-Apotheke, Nikolastr. 21, Fernspr. 20100.** **Bismarck-Apotheke, Bismarckring 29, Fernspr. 26577.** **Taunus-Apotheke, Taunusstraße 20, Fernspr. 26306.**

Apothekendienst in Biebrich Sonntag, den 12. Juli. **Rosen-Apotheke, Str. der Republik 18, Fernspr. 61495.**

Rapellenstr. 7 Part. links Gebets- und Andachtsstunden Sonntag, 9.30 Uhr vormittags — 8 Uhr abends Donnerstag 8 Uhr abends.

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Samstag, den 11. Juli 1931.

Bergkirche. Abends 8.30 Uhr Vfr. Dr. Bömel.

Kirchliche. Abends 8.30 Uhr Vfr. Sahn.

Sonntag, den 12. Juli 1931.

Marktkirche. Vormittags 10 Uhr Vfr. Rumpf.

Nachmittags 5 Uhr Vfr. Dr. Bömel.

Bergkirche. Vormittags 10 Uhr Vfr. Sahn.

Kirchliche. Vormittags 10 Uhr Vfr. Sahn.

Marktkirche. Nachmittags 5 Uhr Vfr. Sahn.

Lutherkirche. Vormittags 10 Uhr Vfr. Dr. Ott.

Nachmittags 2 Uhr Vfr. Walther-Bierstadt Taub-

stumengottesdienst.

Paulinenkirche. Vormittags 10 Uhr Direktor

Vfr. Eichhoff.

Bereinshaus, Blatter Str. 2. Vorm. 11.30 Uhr

Kirchengottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaftsstunden.

Bibelbesprechungen finden statt: Sonntag, 12. Juli,

abends 8.30 Uhr im Vereinshaus, Blatter Str. 2.

Dienstag, 14. Juli, abends 8.30 Uhr im Gemeinde-

haus, Steingasse 9.

Mittwoch, 15. Juli, abends 8.30 Uhr im Blauen

Kreuz, Sedanplatz 5.

Donnerstag, 16. Juli, abends 8.30 Uhr im Kleinen

Gemeindeaal der Lutherkirche.

Wiesbaden-Dohheim.

Vorm. 8.30 Uhr Kinderheim Taunushöhe. Vor-

mittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Vorm. 11 Uhr

Kirchengottesdienst. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in

Frauenheim.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vorm. 7 Uhr Frühgottesdienst, Vfr.

Kühler. Vorm. 10 Uhr Biblesprecher Wilhelm-

Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Oranienkirche. Vorm. 9.30 Uhr Vfr. Albert.

Waldfriede. Vorm. 10 Uhr Vfr. Dieb. Vorm.

11.15 Uhr Jugendgottesdienst.

Diakonissenheim. Abends 8.15 Uhr Bibelstunde.

Vfr. Albert.

Montag, 13. Juli, abends 8 Uhr, Frauenmission im

Katharinenstift.

Dienstag, 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, Frauenbibel-

stunde im Katharinenstift.

Katholische Kirche.

Marktkirche zu Sonnenberg. 7 Uhr Beichte.

18 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Amt. 14 Uhr Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwal-

bacher Str. Kein Gottesdienst (Diakonagottesdienst).

Vfr. Eder.

Baptisten-Gemeinde, Zionstapelle, Adlerstr. 19.

Vorm. 9.30 Uhr Gebetsstunde. Vorm. 10.45 Uhr

Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt und Jugend-

verein. Abends 8.30 Uhr Predigt in Dohheim.

Mühlstraße 17. Mittwoch, abends 8.30 Uhr Bibel-

stunde. Pred. J. C. Wintler.

Evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Kiedricher

Strasse 8. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vfr. Eismeyer.

Evang.-luth. Gemeinde (der selbst. evang.-luth.

Kirche in Preußen angehörig), Dohheimer Str. 4. 1.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Neuapostolische Gemeinde, Am Kaiser-Friedrich-

Bad 6. Part. Vorm. 9.30 und nachm. 4 Uhr Gottes-

Mit Schminke und Souffleurbuch an die Westfront.

Fronttheater im Weltkrieg.

Von Regisseur Fritz Ebers.

Schluß.

(Nachdruck verboten.)

Seit 1916 aber schossen die Fronttheater wie die Pilze aus der Erde. So leitete z. B. der Dichter Josef von Lauff das Theater in Ramur, der Komiker Harry Bienenstein das Stadttheater in Odenheide und Konrad Dreher zog mit seinem Bauerntheater von Ort zu Ort. Im Osten waren Max Tobien (Groß und Bialystok), Walter Wassermann (Gieschocien), Warshaw und Lody und Wally Berth in Komono an der Arbeit, der Sache des Fronttheaters weitere Freunde zu erwerben.

Bis zum Ende des Krieges schwoll die Zahl der Fronttheater auf 40 an.

In 23 feststehenden Theatern der Westfront und 14 der Ostfront wurde gespielt. Wahre Theaterpaläste, Schmuckstätten der Bühnentechnik, entstanden neu in Dörfern und kleinen Städten, wie in Juvencelle, Rethel und zahllosen anderen Etappenorten. Das Theater in Lille, eine der schönsten französischen Theaterbauten, war 1914 bei der Besetzung im Bau begriffen, deutsche Soldaten beendeten es und eröffneten es am 25. Dezember 1915 mit „Phigeneie“.

Nicht minder betriebsam sah es mit dem Gesamtspielplan aus. Schiller, Goethe, Lessing, Grillparzer, Hebbel, Kleist waren oft gekuppelte Klassiker und zahllos waren deutsche Schau- und Lustspiel-Autoren. Ja, auch die Oper kam mit „Figaros Hochzeit“, „Lohengrin“, „Die lustigen Weiber von Windsor“, „Meisterfänger“, „Hofmanns Erzählungen“, „Tannhäuser“ und „Tiefenland“ auf ihre Kosten.

185 verschiedene Werke aller Art sind an den Fronttheatern in den 3 Jahren ihres Bestehens gespielt worden. Und berühmte Gäste, wie Albert Bassermann, Walter Kirchhof, Tilla Durieux, Mary Dietrich, Friedrich Kayser, Karl Kiewing und Margell Salzer erhöhten durch ihr Spiel noch die Wirkung der Stücke.

Dah die Idee der Front- und Kriegstheater bald einen so großen Umfang annahm, lag natürlich auch an den schwierigen sozialen Verhältnissen für die Leute des Theaters, die kriegs-untüchtig befunden wurden.

Um die Theater Deutschlands war es schon bei Kriegsbeginn traurig bestellt gewesen. Städte wie Hagen, Straßburg, Aachen, Mülhausen im Elsaß, Kolmar, Koblenz, Kottbus, Thorn, Halberstadt, Tilsit und wie sie alle hießen, hatten die Ruinen ihrer Aufstempel hinter der Mobilmachung schroff zugeknallt. Die Theater aber, die es nach schweren Kämpfen mit den ihnen überstellten Stadtverordneten fertig gebracht hatten, trotzdem die Spielstätten zu eröffnen, um die Gedanken Kleists und anderer deutscher Dichter unter ihr Publikum zu verteilen, mußten die Gehälter ihrer Mitglieder erheblich mindern. Viele Künstler, die der Krieg nicht verschluckte, saßen so plötzlich auf der Straße und mußten, da sie jenseitig erklärte Feinde jedes Sparsens gewesen waren, nach anderen Berufen greifen. So begann in Düsseldorf ein wackerer Mime und Familienwater Schaffner auf der elektrischen Straßenbahn zu spielen, ein namhafter rheinischer Theaterleiter stellte sich an eine Kruppsche Drehbank und den Spielleiter eines großen Stadttheaters sah man im Bartelal 3. und 4. Klasse des Bahnhofes Herbesthal als „Ober“ hantieren. Darum genügten die Fronttheater auch einer sozialen Notwendigkeit.

Der Gast in der Kaiserloge.

Höhepunkte unserer Theaterfahrt blieben immer unsere Gastspiele im „Großen Hauptquartier“, das damals noch in Charleville untergebracht war. Gleich dem Charleviller Bahnhof gegenüber, hinter sorgfältig abgeperrten Anlagen, lag die langgestreckte Villa, die Wilhelm II. bewohnte. Hinter dem Hause breitete sich ein Garten, in dem er mit seinem Bruder Heinrich und dem Generaloberst von Deeringern oft die Mahlgärten einnahm. Der Kaiser hatte dem Theater immer ein besonderes Interesse entgegengebracht, aber hier draußen im Felde war sein Sinn auf andere Dinge gerichtet.

Selbstmord zweier Hamburger Kriminalbeamtinnen auf Pellworm.

Wegen dienstlicher Meinungsverschiedenheiten.

Am Strand der Insel Pellworm wurden am Donnerstagmorgen die Leiden zweier Frauen aufgefunden. Neben den Toten lag Handgepäck, die Gesichter waren mit einem Tuch verdeckt. Der Befund ergab, daß der Tod offenbar durch ein schnell wirkendes Gift eingetreten ist. Es handelt sich um zwei Kriminalbeamtinnen aus Hamburg, die am vergangenen Freitag auf Pellworm eingetroffen waren. Sie fielen sogleich durch ihr zurückhaltendes Benehmen auf. Am Sonntagmorgen verließen sie die Pension. Sie wollten angeblich auf die Post gehen. Zu dem Vorfall erzählt Wolffs Norddeutscher Provinzialdienst, daß die Beamtinnen in der Abteilung Sittenpolizei beschäftigt waren und Mißlichkeiten im Dienst geklärt haben. In einem Schreiben an den Leiter der Kriminalpolizei sollen sie die Gründe, die sie zum Selbstmord veranlaßten, eingehend dargelegt haben. Zwischen den Beamtinnen und der Leiterin der weiblichen Polizei, Frau Regierungsrat Erlens, haben seit längerer Zeit persönliche Gegensätze bestanden, die schon wiederholt zu scharfen Zusammenstößen führten. Frau F. und Frau D. sollen mehrfach um Versetzung bzw. Entlassung gebeten haben, doch hat man ihre Gesuche stets abschlägig beantwortet, da man die als besonders tüchtig geschätzten Beamtinnen nicht entbehren wollte. Die Stellung der Regierungsrätin Erlens, einer international bekannten Polizeibeamtin, scheint erschüttert zu sein. Man spricht bereits davon, daß Frau Erlens Hamburg verlassen und nach Süddeutschland zurückgehen wird.

Aufregende Wettfahrt zwischen Personen- und Expresszug.

Auf Leben und Tod.

Auf dem in der Freitagnacht um 23.20 Uhr von Budapest nach Siegen abgehenden Personenzug beanstandete der Schaffner die Fahrkarten von drei Reisenden. Nach einem erregten Wortwechsel kam es zu einer Balgerei, in deren Verlauf einer der Reisenden sich auf die Buffer des Waggons schwang und dort den Schlauch der Luftbremse öffnete, so daß der Zug auf offener Straße stehen blieb. Der Mann wurde von einigen Soldaten gefaßt und festgehalten. Die

Er besuchte unsere Vorstellung nur einmal und zwar eine Aufführung von „Reh“ dem der sagt. Nach dem ersten Akt ließ er mich in seine Loge rufen und sagte: „Sie haben alle famos gespielt! Darum lassen Sie es nicht als mangelndes Wohlwollen oder Unhöflichkeit auf, wenn ich schon jetzt das Theater verlasse. Sie werden begreifen, daß mich das Welttheater fester beschäftigt, als das Ihre. Während auf Ihrer Bühne schon gelehrte Rollen, ansprechende Dekorationen und natürliche Bewegungen einen Sieg voraussetzen, ist auf meinem Kriegstheater mit derlei Dingen nichts getan.“ Nach diesen Worten grüßte er und verschwand mit seinem Adjutanten, dem Oberleutnant von Hahnle.

Das hübsche geräumige alte Stadttheater war auch hier von seinem Schmutz gereinigt worden und präsentierte sich einem mit den deutschen Farben ausge schlagen überaus würdig. Zur Deckung der Unkosten wurde wie auch an den anderen Spielorten ein Eintrittsgeld erhoben und zwar für Logenplätze und den ersten Rang Mark 1.—, für Sperrsitze parterre und 2. Rang Mark 0.20. Wohin man sah, alles war selbstgrau, die Offiziere in den Logen auf allen übrigen Plätzen Unteroffiziere und Mannschaften. Das weibliche Geschlecht war im Zuschauerraum auch hier nur durch einige Laborantinnen vertreten. Sie saßen da in weichen Kleidern, das rote Kreuz am rechten Arm.

Der Adjutant der Kommandantur, ein Verwandter Heinrich Zilles, auch ebenso geheißen, geleitete uns in mehreren Autos durch die weitere Umgebung des Ortes. Vorüber ging es an zerstörten Forts, durch Sedan hindurch zu Madame Fournaille, der alten Bewohnerin des historischen Seberhäusleins in Donchery. In ihm trafen sich Napoleon III. und Bismarck nach der Schlacht von Sedan. Wie der Kiese aus dem Sackhewald die schmale Treppe hinaufgestapelt sei, und der letzte Franzosenkaiser gebrochen auf dem Stuhl gesessen habe, schilderte Madame Fournaille, als ob sie es erst gestern erlebt hätte. Es ist seitdem, wie dieses unscheinbare Bauwerk so urplötzlich zu einer sprechenden, geschichtlichen Kulisse geworden ist.

Schwer lastet die Hand des Krieges.

Ende März des Jahres 1917 hatten wir ein Gastspiel in St. Quentin zu absolvieren. Die Stadt war uns bei unserem erstmaligen Dojein mit ihren 40 000 Einwohnern, die noch regelrecht ihrer Tätigkeit nachgingen, beinahe friedensmäßig erschienen. So konnte man in dem großen Barenhaus „Bon marche“ in der Hauptstraße noch immer recht gut die verschiedensten Einkäufe besorgen, die Cafés und Restaurants waren genau so schlecht wie vor 1914 und die Messen in der Kathedrale wurden noch immer so feierlich gefeiert, wie unter französischer Herrschaft.

Dieses Mal bot jedoch St. Quentin ein ganz anderes Bild: Schon ehe wir im Anmarsch von Rethel her in den Bahnhof einfuhren, fiel uns das reichlich Wüste, Aufgewühlte und Ruinenbesetzte des Vorgeländes auf. Seit einigen Tagen hatte das große Sterben der Stadt begonnen. Dies doch jetzt kurz vor der südlichen Stadtgrenze die vorbereitete Linie. Lange liegen wir vor dem großen Hügel, der den Ort gegen Nordwesten zu schützt. Unruhige Flieger-tätigkeit und dauerndes Geschützfeuer auf die Stadt mit willkürlichen Einschlägen in die längst geräumten Häuser lassen unseren Zug nicht durch. Nach über einer Stunde bangen Wartens verhebt mit dem Trübwerden des lauten Tages auch alle kriegerische Tätigkeit, wir laufen in die Bahnhofshalle von St. Quentin ein. Der Stadtkommandant nimmt uns selbst in Empfang, ein Leinwandwagen verschlingt unser Gepäck und rückt voraus. Kurz vor der Brücke über die Somme deutet unser Führer auf ein frisch aufgeworfenes Grab. Unter ihm birgt sich einer unserer Kollegen, Billy Weidmeyer. Er fiel als harmloser Spaziergänger und gleichzeitig Mitglied eines Fronttheaters einer tödlichen Fliegerbombe zum Opfer.

Im Weitergehen erklauren wir immer mehr über die Zerstörung der Häuser. Selbstmörder fuhren wir auch an dem schönen Stadttheater vorbei, dessen lange Galeriebänke zur Abperrung einer Nebenstraße dienen, deren Pflaster durch Granaten völlig aufgerissen ist.

mit unserer Kunstzellschicht in Aufregung geraten. Es sieht auch alles zu wenig einladend aus. Und dabei geht die Fahrt an unserem schönen Spielhause vorüber! Der Graf Bernstorff erklärt uns die künstlerische Kriegslage: Das Stadttheater, auch schon mit mehreren Treffern ausgezeichnet, ist als Bühne nicht mehr genügend gesichert, in den tiefen Kellern des Justizpalastes ist dafür alles zu Darstellung unseres Lustspiels „Die Liebesinsel“ von Reibhardt hergerichtet.

Als wir vom Markt links abbiegen, kommt uns ein funkel-nagelneuer, hertenloser Zylinderhut entgegengerollt, als wolle er sich in unseren Schutz flüchten. Unser Komiker greift nach dieser edlen Kopfbedeckung und stülpt sie sich unter Lachen auf seinen Kopf. Aus einem Keller schallt ein Grammophon einen alten Pariser Gassenhauer. Die Melodie hat eine neue Bedeutung bekommen. Wo hat man doch diese Melodie zum letzten Mal gehört? Paris, Olympia-Bar — ach, du leichtsinniger Abend mit Deinem Lachen, wie man es niemals wieder lachen wird!

Schließlich sind wir im Justizpalast, dessen unteren weiten Räume alles Antliche und Behördliche bergen, was die Etappe aufzunehmen hat: Kommandantur, Lazarett, Gefängnis, Museum, Restaurant, Hotel und Theater!

Vor einigen Tagen war Johannes Riemann, damals noch großherzoglich sächsischer Hofchauspieler, hier gewesen und hatte mit Gedichten von Dahn, Silkenbruch, Villenron, Schiller und Ganghofer einen Vortragsabend veranstaltet. Von 10 bis 50 Pfennig waren Billets zu haben gewesen. Die Soldaten sprachen begeistert von seinen Darbietungen, was leider von den untrigen nicht eintreten konnte, denn kaum waren wir im Zimmer der Kommandantur zur Besprechung der Einzelheiten angelangt, als telefonisch der Befehl kam, die Stadt ab 8 Uhr abends in erhöhter Alarmbereitschaft zu halten, und die Theatergruppe sofort abzutransportieren.

Im Dämmern des endenden Tages führte uns dann ein großes Lastauto in zwei Stunden nach dem weiter nördlich liegenden Cambrais in sichere und angenehme Quartiere.

Cambrais ist übrigens ein historischer Ort in der Geschichte der Fronttheater. In dem dortigen Stadthaus wies uns nämlich ein Gymnasialprofessor — Kommandantur-Adjutant — auf eine Urkunde aus dem Jahre 1758. Zu dieser Zeit führte der Marischall von Sachsen eine Campagne in Flandern und hatte hier in Cambrais sein Hauptquartier. Im Gefolge des Marischalls befand sich das Ensemble der Pariser Komischen Oper unter der Leitung des Direktor Favart. Seine Frau war die berühmte Sängerin Mademoiselle Chantilly. Von hier geht die Legende, sie habe während der Schlacht bei Tormen die Truppen durch ihren beredenden Gesang angefeuert und so den Sieg der Franzosen bewirkt.

Wir haben nachdem noch viele Theaterfahrten an die Front unternommen, aber gerade dieses verhängnisvolle Gastspiel in St. Quentin mutete uns besonders seltsam und bedeutsam zugleich an. Wir begriffen langsam, daß es für die Tragödie des Krieges eine Leichte wäre, unsere Rollen in diesem mächtigen Ringen einfach zu streichen. Wir die wir sonst im Kriege eine Ausnahmestellung einzunehmen glaubten, fühlten uns plötzlich auch nur als eine Nummer in der Maschinerie des Generalkabes, der uns ausstrich, wenn es die Not und das Tempo des Krieges erforderten, und wir mußten uns schließlich mit Herbert Eulenberg sinnigem Spruch zufriedengeben, den er mir einst auf dem Bahnhof in Ramur in eines seiner Bücher schrieb:

„Mein Vaterland, nimm diese kleine Gabe
Zum Dank für die erhöhten großen Tage,
Die ich in Deinem Schutz genossen habe
Wie eine neue unerhörte Sage.“

Auch unsere Gabe an Deutschland, Fronttheater zu spielen, war klein im Verhältnis zur Gewaltigkeit des Krieges. Aber unser Hunger nach Unsterblichkeit konnte eben keine andere Befriedigung finden.

Erdstöße im Rheinland. In der Stadt Düren und im südlichen Teil des Kreises Düren wurden am Freitagmorgen gegen 6 Uhr zwei Erdstöße verspürt, die von unterirdischen Rollen begleitet waren. Schäden wurden bisher nicht festgestellt.

Frauenmord im Grunewald. Aus Berlin wird berichtet: Ein Reichsweghelfer fand im Grunewald etwa 100 Meter von der Straße entfernt eine junge Frau mit dem Gesicht nach unten regungslos im Grabe liegen, der eine Schnur um den Hals geschnitten war. Die Mordinspektion wurde sofort in Kenntnis gesetzt und eilte an den Tatort. Über die Persönlichkeit der Ermordeten, die etwa 25 bis 28 Jahre alt ist, steht noch nichts fest. Auch von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Die Ermittlungen der Mordkommission sind im Gange.

Großfeuer in der Königsberger kädtischen Werftshalle. Kurz vor 1/2 12 Uhr in der Nacht zum Samstag brach in der Königsberger kädtischen Werftshalle ein Großfeuer aus, zu dem sofort sämtliche Vörschläge der Feuerwehr und ein Motorlöschboot ausrückten. Auch mehrere Züge Schutzpolizei und ein Kompanie Reichswehr wurden von der Brandstelle angefordert. Dank des entschlossenen Eingreifens konnte das Feuer nach etwa einstündiger Arbeit auf seinen Herd beschränkt werden. Der Brand hat im wesentlichen den Westflügel der Halle betroffen.

Wieder Feuer auf der Pariser Kolonialausstellung. Die Pariser Kolonialausstellung wurde am Donnerstag erneut von einem Feuer heimgesucht, das diesmal zwar einen geringeren Umfang annahm, aber doch einen Schaden von 800 000 Franken (rund 130 000 M.) verursachte. Der Brand kam auf einer Insel zum Ausbruch und vernichtete einige Baraden, in denen orientalische Goldarbeiten verkauft wurden, und mehrere Glasbläserien. Die Ausstellungsfeuerwehr konnte das Feuer nach einstündigem Wassergeben löschen.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Antarktis- und Kosmos-Linien.)

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Cloud): Dampfer „Vogelnd“ (Hapag) 15. 7. M. S. „Friesland“ (Hapag) 18. 7. M. S. „Trave“ (Cloud) 22. 7. D. „Alster“ (Cloud) 25. 7. M. S. „Duisburg“ (Hapag) 29. 7. M. S. „Rheinland“ (Hapag) 1. 8.

Ein Europarundflug der französischen Militärflieger.

Über 10 000 Kilometer.

Kopenhagen, 10. Juli. Auf ihrem Europarundflug, der 30 Tage dauern und sich über 10 000 Kilometer erstrecken soll, landeten sechs französische Militärflugzeuge heute Nachmittag 3.10 Uhr auf dem Flugplatz in Kopenhagen, wo sie sich einen Tag lang aufhalten werden. Um 16 Uhr fand der Empfang der französischen Flieger statt. Der Leiter des Flugzeuggeschwaders ist Fliegergeneral de Gons, dessen Maschine von dem Amerikaner Cotes geführt wird. U. a. befinden sich noch vier frühere Inhaber von Weltrekorden unter den Fliegern, nämlich: Challe, Arrachart, Rignot und Girier. Von Kopenhagen geht die Route dann über Oslo und Stockholm nach Helsingfors, Riga, Komono, Warschau, wo sich die Flieger wiederum einige Tage aufhalten werden, dann nach Lemberg, Bulest, Belgrad, Sofia, Stambul, Athen, Brindisi, Rom, Lyon und zurück nach Paris. In erster Linie gilt der Besuch der französischen Flieger dem dänischen Kriegsministerium.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Keine Ruhe für die Börse. — Die Schattenseite der kurzfristigen Auslandskredite. — Die Kunstseideindustrie. Drei interessante Handelsverträge. — Das Reparations-Schonjahr.

Nach den scharfen Kursrückgängen zu Beginn der Woche hatte es den Anschein, als ob die Börse endlich einen festen Boden finden würde. Das Zustandekommen der amerikanisch-französischen Einigung veranlaßte Deduktionen. Da das Geschäft aber klein blieb, dürften über diese Deduktionen hinaus keine Käufe getätigt worden sein. Leider war auch die so lange verzögerte und endlich — fast drei Wochen nach Bekanntwerden des Vorschlags von Hoover — erfolgte Annahme des Reparations-Schonjahres nicht mehr von der Wirkung, die eine sofortige allseitige Zustimmung gehabt hätte. Das Verhalten Frankreichs war nicht dazu geeignet, im Sinne einer Beruhigung der nervösen internationalen Börsen zu wirken. Dazu kamen die aufsehen-erregenden Verluste in dem Konzern der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei, die, wie bereits gemeldet, die Aktien ganz bedeutend überschritten, so daß die Aktionäre ihre Aktien als wertlos betrachten müssen und die Gläubiger etwa 60 Prozent der Forderungen verlieren. Dies hat besonders in London sehr verstimmt, wo man von den Verlusten ziemlich erheblich betroffen wird und eine andere Regelung fordert. Die Angelegenheit trug viel dazu bei, daß die Beurteilung der Lage in Deutschland wieder ungünstiger wurde, obwohl es sich zweifellos um einen durch Miswirtschaft herbeigeführten Einzelfall handelt. Die neue Kreditorganisation, die zuerst einer privaten Anregung zu entstammen schien und dann überraschenderweise in Form einer weiteren Notverordnung, festgelegt wurde, schiert die Börsensituation eher zu verschlechtern.

Als Ergebnis der Woche ist jedenfalls zu vermerken, daß sowohl in London und Paris, als auch in New York eine neue Nervosität ankam, die auch die deutschen Börsen nicht zur Ruhe kommen ließ.

Auf dem Devisenmarkt hielten die Devisen-anforderungen für Kreditzahlungen an das Ausland weiter an. Gleichzeitig wurde der Wechsel- und Lombardkredit bei der Reichsbank stark in Anspruch genommen. Die Rückzahlungen der kurzfristigen Auslandskredite erfolgten fast ausschließlich durch die Reichsbank und die Banken, während Industrie und Handel ihre Devisenkredite bei den Banken bisher nicht entsprechend abdecken konnten. Da die Devisen sowohl in den meisten Fällen leinereit von den Industrie- und Handelskreisen zum Ankauf von Rohstoffen und Waren im Ausland verwandt worden waren, wird es sehr notwendig sein, diese Devisenbeträge durch Verkäufe von industriellen Erzeugnissen ins Ausland wieder zu beschaffen. Als sicher ist anzunehmen, daß auf die in Frage kommenden Firmen von ihren Banken ein entsprechender Druck ausgeht wird. Es vollzieht sich damit heute ein Abbau der in den letzten Jahren in Deutschland betriebenen Kredit- ausdehnungspolitik mit Auslandsgeldern, der deshalb so störend in die Geld-, Kredit- und Devisenmärkte eingreift, weil sich die Rückführungsaktion auf einen so kleinen Zeitabschnitt zusammenhängt.

Die Auslandskredite, in denen viele das Heil für die deutsche Wirtschaft sahen und mit deren Hilfe eine zum Teil übermäßige Kreditgewährung erfolgen konnte, zeigen jetzt ihre Schattenseite.

Die vielfachen Warnungen vor einer übernormalen Inanspruchnahme von Auslandskrediten, besonders von kurzfristigen, haben damit ihre Berechtigung erwiesen.

Die Krise in der Kunstseideindustrie, — mit der die schweren Kursverluste der Kunstseideaktien parallel gingen, — wurde nicht durch einen Rückgang des Absatzes hervorgerufen, sondern durch eine übermäßige Erweiterung der Produktionsanlagen. Die gegenseitigen Preisunterbietungen kamen zwar den Konsumenten zugute, die Industrie aber konnte auf diesem Wege das Misverhältnis zwischen Produktionsfähigkeit und Absatz nicht beseitigen. Eine Änderung wurde hierin erst angebahnt, als im Jahre 1930 nach und nach in Deutschland 5 Betriebe von 17, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 6 von 15 und in Frankreich 8 von 22 stillgelegt wurden. Gleichzeitig erfolgte eine starke Konzentration. Es sei nur an die Errichtung des deutsch-holländischen Kunstseidekonzerns erinnert, der die holländische „Enla“, die deutschen „Glanstoff“ und „Sembra“ und auf dem Wege der Beteiligung auch die „Sreba“ zusammenfaßt. Ähnliche Zusammenfassungen wurden auch in den anderen Kunstseideproduktionsländern vorgenommen. Diese Entwicklung begünstigte die schon lange beabsichtigte Marktregelung. Nach langen Verhandlungen wurden jetzt zwei Kunstseidekonflikte gebildet: ein Kupfer-Kunstseidekonflikt und ein Viscose-Kunstseidekonflikt. Während das erstere zwei deutsche Produzenten vereint, dazu indirekt auch die ausländischen, da diese die Lizenzen von den deutschen Herstellern haben, umfaßt das Viscosekonflikt, das an sich das wichtigste ist, zwar die Mehrzahl der Produzenten nach diesem Verfahren, jedoch vor allem nicht die französischen und belgischen, die also in Zukunft Außenstehende in der Kunstseideindustrie darstellen. Für den Konsumenten ist dieses Ergebnis nicht ungünstig, denn

damit steht gestärkten und leistungsfähigen Syndikaten eine immerhin beachtliche Konkurrenz gegenüber, die vor allem bei möglichen größeren Preissteigerungen der Syndikate ausgleichend wirken kann.

Der Geschäftsgang in der Kunstseideindustrie wird übrigens in den letzten Wochen als sehr gut bezeichnet, so daß sogar bei einzelnen Sorten Materialknappheit und Lieferungs-schwierigkeiten entstanden seien.

Die Industrieländer Europas: Deutschland, Frankreich und Italien, wetteifern seit langem um die Absatzgebiete im Osten Europas. Der vor kurzem zum Abschluß gekommene deutsch-rumänische Handelsvertrag gewährt den rumänischen Exporteuren von Futtermitteln und Mais erhebliche Zollvergünstigungen (bis zur Hälfte des Zollbetrages), während Rumänien seinerseits eine allgemeine Herabsetzung der bisher sehr hohen Zölle auf eingeführte ausländische Fertigprodukte vornahm, wovon aber in der Praxis die deutsche Industrie den Hauptvorteil haben wird. Frankreich legt vor allem Wert auf gute Handelsbeziehungen mit Südlavien. Die Politik spielt hierbei sicher eine große Rolle. Im Gegensatz zu dem deutsch-rumänischen Handelsvertrag sind aber zwischen Frankreich und Südlavien keine Zollvergünstigungen vereinbart worden. Frankreich gewährt jedoch den südlavischen Getreide- und Viehexporteuren beim Landwirt bis zu einem bestimmten Kontingent eine Rückzahlung der Zollbeträge, so daß sich letzten Endes indirekt eine Zollermäßigung ergibt. Italien, das eine sehr aktive Handelspolitik treibt, sucht die Handelsverbindung mit den Staaten im Osten Europas durch Gewährung billiger Kredite zu fördern.

Jedes der drei großen europäischen Industrieländer hat also eine besondere Methode gefunden, die schließlich alle denselben Zweck haben, die Ausfuhr industrieller Produkte nach dem hierfür ausnahmsfähigen Osten Europas zu erleichtern und zu fördern.

In diesem Zusammenhang kann auch darauf verwiesen werden, daß die deutsch-österreichische Zollunion nicht nur deshalb den Unwillen Frankreichs erregte, weil etwa Österreich als Absatzland für Deutschland größere Bedeutung hätte, oder weil durch die wirtschaftliche Union eine politische Vorbereitung werden könnte, sondern unbedingt vor allem deshalb, weil die deutsch-österreichische Zollunion den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem östlichen Europa eine Zollschranke — in einem wichtigen Durchgangsland — hinwegräumt.

Die Entwicklung an der Börse, auf den Geld-, Kredit- und Warenmärkten hat in der Berichtswache — für viele sicher überraschenderweise — noch keinerlei günstige Auswirkungen des Reparations-Schonjahres erkennen lassen. Es kamen lediglich mehrere Gerüchte von geplanten langfristigen Auslandskrediten auf, die sich bis zur Stunde noch nicht bestätigten. So wurde von einem 800-Millionen-Mark-Kredit der New Yorker Reservebank und einem 1500-Millionen-Mark-Kredit der Internationalen Anstalt gesprochen.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Nach einmal fanden im rheinpfälzischen Weinbaugebiet zwei Weinversteigerungen statt, die floß verließen. So feste die „Grünbacher Weinmarkt“-Vereinigung zur Förderung des Qualitätsweinbaues E. V. (Eis Grünstadt) 80 000 Liter 1930er unverschnittene Unterhaardter Qualitäts- und Konsumweine zu einem groben Teil um. Die Preise aber blieben gegenüber den Erträgen des vierten Ausgabotes der gleichen Vereinigung zu Anfang Juni bei den Weißweinen um gut 10 Prozent zurück. In der Versteigerung Mittelhaardter Naturweine durch den Angehörigen Winzerverein, der dritten für dieses Jahr, wurden rund 30 000 Liter naturreine Angehöriger Weinweine versteigert, die glatt abgingen. In diesem Fall betrug der Preisrückgang 8 Prozent. Im freihändigen Weingeschäft hat sich an der Oberhaardter wieder eine kleine Belebung eingestellt. Es sind besonders bessere Sachen gefragt, die sich für den Flaschenabzug eignen. In Rheinhesen besteht immer etwas Nachfrage, wiewohl die Umsätze sich auf kleinere Mengen beschränken, also sogen. Bedarfskäufe darstellen. Für 1930er Landweine werden 460 bis 550 bis 600 Mark für bessere Sachen entsprechend mehr (das Stüd zu 1200 Liter) bezahlt. Rabe, Mittelrhein und Rheingau verzeichnen ein stilles Geschäft. An der Mosel gingen kleinere Posten 1930er Mittelmoselweine zu 450—500 M. das Fuder (960 Liter) in anderen Besitz über. 1930er Saarweine kosteten durchschnittlich 500 M. 1929er Gewächse erhalten Bewertungen von 800 bis 1200 bis 1500 M. je nach Lage und Qualität, das Fuder. Luxemburgische Obermoselweine kosteten bei einer Versteigerung 4800 bis 7000 luxemburgische Franken das Fuder. In den süddeutschen Weinbaugebieten liegt das Weingeschäft gleichfalls auf der ganzen Linie ruhig.

Die Winzerschaft sieht mit nicht unberechtigten Hoffnungen dem 1931er Herbst entgegen. Allgemein ist der Stand der Reben und Trauben vielerorts sehr gut. Winzer der Mosel bitten in einer Entschlebung die Abgeordneten, bei der Reichs- und Staatsregierung darauf hinzuwirken, daß die medrtrag fest verpflanzten Dills mahnahmen für den in größerer Not befindlichen Winzerstand endlich in die Tat umgesetzt werden.

Der Bauplatz an der Halbjahreswende.

Beimismus in den Baustoffindustrien.

Meht und meht hat sich die Lage am deutschen Bauplatz bedrohlich zugekehrt. Der Beschäftigungsstand und damit die übermäßig hohen baugewerblichen Arbeitslosen-siffern muß zwangsläufig zu schweren Schäden für die gesamte Volkswirtschaft werden. Das Verhältnis zwischen Bauplatz und Allgemeintonstruktur muß immer vor Augen gehalten werden, wenn man den Notrufen, die aus dem Baugewerbe an die Öffentlichkeit dringen, auf den Grund gehen will. Erst die völlige Behebung der auch im Juni noch andauernden bauplatzlichen Stagnation wird die Arbeitslosen-siffern der deutschen Wirtschaft kräftig entlasten. Wenn die verschiedenen Verbände der Bauwirtschaft in letzter Zeit ihren Weg in die Öffentlichkeit nahmen, und auf die Gefahren hinwiesen, die durch eine Nichtbeschäftigung eintreten können, so ist den Verbänden zu glauben, daß es ihnen nicht darum zu tun ist, subventioniert zu werden. Das Baugewerbe hat noch eine gesunde Wurzel, der jedoch neue Nahrung zugeführt werden muß, wenn der Baum nicht absterben soll. Bei der Bauwirtschaft liegt der Schlüssel zu den Beschäftigungsmöglichkeiten, die fast einem Zehntel des deutschen Volkes Brot geben. Aber auch alle anderen Gewerbesphäre, die mehr oder weniger am Bauplatz Beschäftigung finden, erhalten dadurch eine Anregung.

Das Kapitalproblem spielt ja bei der Bauwirtschaft die wesentlichste Rolle. In der letzten Juniwache war die Lage der deutschen Finanzen so hoffnungslos, der „Doover-Plan“ kam gerade zur rechten Zeit. Wie wird sich nun das „Feierjahr“ auf dem Baugeldmarkt auswirken? Es wäre ein völlig falscher Standpunkt, annehmen zu wollen, daß jetzt mit einem Schlag eine Behebung der Baufinanzierungsschwierigkeiten eintreten würde. Es bedarf vielmehr einiger Zeit, bis auch die Baufinanzierung wieder in den Vordergrund des Interesses am Geld- und Kapitalmarkt rücken wird.

An den Baustoffmärkten ist das Geschäft um die Halbjahreswende nur gering belebt. Das Zementgeschäft ist im Vergleich zum Vorjahre weiter recht ungünstig. Auch der Kalkabfall hat enttäuscht. In der Ziegelindustrie beschränkt sich die geringe Belebung auf billige Produkte. Am Baubolzmarkt und auch an den Baueisenmärkten ist das Geschäft ruhig. Die Berichte aus den einzelnen Baustoffindustrien sind für das laufende Jahr auf einen durchaus pessimistischen Ton eingestellt.

Ganz abgesehen von diesen Kreditmöglichkeiten liegt aber zurzeit die Garantie für das Vertrauen des offiziellen Auslandes zu der Zukunft Deutschlands in der Bereitschaft der internationalen Notenbanken, wie bisher, so auch künftig der Deutschen Reichsbank ausreichende Rediskontkredite zur Verfügung zu stellen.

Auf dieser Basis wird sich auch allmählich das Vertrauen des privaten Auslandes wieder einstellen und die kurzfristigen Kredite, die in kürzester Zeit in gewaltigen Summen — es dürfte sich um 2 Milliarden Mark handeln, — zurückgezahlt werden konnten, werden sicher über kurz oder lang wieder angeboten werden. Vielleicht wird dann aber seitens der deutschen Banken die Lehre gezogen und kurzfristiges Geld für tatsächliche Kreditzwecke abgewiesen werden. Deutschland kann zwar für die nächsten Jahre die Kredithilfe des Auslandes nicht entbehren, aber es ist ihm nur mit langfristigen Krediten geholfen, die dem Geld- und Devisenmarkt keine Beunruhigung bringen können. Auf jeden Fall wird in dem Schonjahr die Arbeit der Reichsregierung und der sehr aktiven Reichsbank, die über die Kreditgemeinschaft der deutschen Großindustrie hinaus sicher ihre festumrissenen Pläne hat, alles unternehmen werden, um der deutschen Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Die Rückzahlung des von Inlandsbanken kürzlich aufgenommenen Schatzanweisungskredits von 184 Millionen Mark am 16. Juli dürfte die erste sichtbare Erleichterung des Schonjahres sein. Wenn dann in der Reparationsfrage eine befriedigende Lösung gefunden wird, dürfen hoffentlich die aufregenden Tage der letzten Wochen bald der Vergangenheit angehören und die Devisenhandeler können dann ihre zu überhöhten Kursen gelaufenen Noten mit Verlust abstoßen.

Die Notlage der deutschen Waggon-Industrie.

Keine Neuaufträge der Reichsbahn.

Dieser Tage haben die deutschen Waggonfabriken in einer Denkschrift die Notlage ihres Wirtschaftszweiges, die sich in den letzten Jahren in ganz besonderem Maße verschärft hat, den maßgebenden Reichsstellen dargelegt. In der Denkschrift wird ausgeführt, daß die Reichsbahn heute ungefähr 84 000 Personenzüge, 20 000 Gepäckwagen und 650 000 Güterwagen besitzt. Rechnet man nun die Lebensdauer der Fahrzeuge auf 30 bis 40 Jahre, so würde der normale jährliche Ersatzbedarf 1800 Personenzüge, 600 Gepäckwagen und 18 000 Güterwagen umfassen. Um eine sachgemäße Erhaltung des Wagenparks durchzuführen, müßten jährlich schätzungsweise 180 Millionen M. von der Reichsbahn aufgebracht werden. Rechnet man hinzu, daß die Waggonfabriken von privater Seite, das heißt außerhalb der Reichsbahn Aufträge von rund 90 Millionen M. erhalten, dann müßten die Werke einen Jahresumsatz von 270 Millionen M. ausweisen. Die Leistungsfähigkeit der Werke ist in dieser Höhe garantiert. In der Denkschrift wird dann weiter ausgeführt, daß der Protektionismus in allen Ländern das Auslands-geschäft stark erschwert habe. Die Waggonindustrie weist daraufhin, daß sie durch das Ausbleiben der Reichsbahn-aufträge so stark in Schwierigkeiten geraten ist, daß sie die Finanzierung ihrer übrigen Geschäfte nicht durchführen kann. Sie sieht sich erneut zu Stilllegungen veranlaßt und verlangt deshalb, daß die Reichsbahn bereits heute einen Teil der auf einem späteren Zeitpunkt doch unbedingt notwendigen Aufträge erteilt. Nur so kann verhindert werden, daß die Beschäftigung in der Waggonindustrie unter den Nullpunkt sinkt. Auch im Interesse der Arbeitnehmerschaft glaubt die Waggonindustrie einen Anspruch auf bevorzugte Berücksichtigung durch möglichst umgehende Erteilung von Aufträgen zu haben. Sie werde versuchen, die Finanzierung der jetzt zu erteilenden Aufträge so lange durchzuführen, bis die Reichsbahn in der Lage ist, die Ausgaben des normalen Betriebesbedarfes aus ihren Betriebseinnahmen wieder selbst decken zu können.

Im Anschluß an diese Denkschrift erklärt jetzt bei Beginn der Vertragsverhandlungen über die Verlängerung des zwischen der Reichsbahn und der Industrie bestehenden Lieferungsvertrages die deutsche Waggonindustrie, daß der Beschluß des Verwaltungsrates der Reichsbahn, im Augenblick keine neuen Aufträge zu vergeben, volkswirtschaftlich unhaltbar sei. Was die Vertragsverlängerung anbelangt, so legt die Industrie großen Wert auf eine Verlängerung um 10 Jahre, doch ist es sehr fraglich, ob sie die Zustimmung der Reichsbahn hierzu erwirken wird. Man will ferner bei den Verhandlungen darauf hinwirken, daß die Reichsbahn ein Mindestbeschäftigungsprogramm aufstellt, um der Waggonindustrie einen gewissen Beschäftigungsgrad zu garantieren.

* Weltbank AG, Frankfurt a. M. Die Generalversammlung genehmigte den wieder dividendenlosen Abschluß für 1930 mit Vortrag von 136 567 M. Gewinn. Die beantragte Herabsetzung des Grundkapitals von 5 Mill. M. um 3 auf 2 Mill. M. zur teilweisen partiellen Rückzahlung des Grundkapitals wurde einstimmig genehmigt. In Auswirkung des bisherigen Prinzips, die Debitoren abzubauen und andererseits aufgenommene Kredite aus dem In- und Auslande möglichst zurückzuzahlen, ist eine starke Verflüssigung der Mittel eingetreten, die man anderweitig rentabler anwenden könnte. Mit der Transaktion sei auch eine jährliche Steuerersparnis von etwa 100 000 M. zu erzielen.

* Französische Eisenwerke AG, Dölschbühne bei Nieder-scheld. Die Gesellschaft verzeichnet 1930 nach Abschreibungen von 240 367 (340 831) M. und Rückstellungen von 141 141 (194 144) M. einen geringen Reingewinn von 7317 (291 222) M. bei 4 Mill. M. Aktienkapital (im Vorjahre 6 Prozent Dividende).

* Kasseler Landesbank AG. Die Verwaltung teilt mit, daß am 3. Juli d. J. eine Verlosung von insgesamt 974 200 Goldmark ihrer 4½prozentigen Liquidations-Goldpandbriefe stattgefunden hat, die zum 1. September d. J. zur Rückzahlung gelangen. Gleichseitig sollen die sämtlichen noch im Umlauf befindlichen 4½prozentigen Goldpandbriefe der Anstalt zur Rückzahlung auferufen werden.

* Ver. Werkstätten für Kunst und Handwerk A. G. Bremen. Nach Abschreibungen von 48 870 (28 957) M. ergibt sich ein stark vermindelter Reingewinn von nur 7314 (112 546) M., wodurch sich der Vortrag auf 45 296 M. erhöht. Das 1,5 Mill. Mark betragende Aktienkapital bleibt ohne Dividende, nachdem noch i. B. 7 Prozent gezahlt wurden. Mit Rücksicht auf die scharfen Preisrückgänge soll der erzielte Überschuss zu Abschreibungen auf die Warenlager verwandt werden.